
schaufenster KULTUR.REGION

Musik, Musik, Musik

**Porträt / Marie-Theres Stickler . Musik macht Freu(n)de / 60 Jahre Musikschulen
Niederösterreichische Kulturpreise / Volkskultur und Kulturinitiativen**



**Raiffeisen
Meine Bank**



**Wenn's um Niederösterreich geht,
ist nur eine Bank meine Bank.**

Ein Land wie aus dem Bilderbuch. Mit wundervollen Seiten für jeden: Ausbildung, Karriere, Vergnügen, Vorsorge. Mit einer Bank, die vertrauenswürdiger Begleiter und starker Partner ist. Mit Nahverhältnis und Weitblick. Damit manche Träume wahr werden. www.raiffeisen.at

Bausteine einer bunten Welt

VIELERLEI KULTUREN

„Kulturzitate“ lautet das Generalthema der aktuellen Staffel der Kremser Kamingsgespräche. Es geht also wieder einmal um Kultur, oder besser gesagt, um eine Vielzahl ausgewählter Kulturen, die einander bedingen und zueinander in Beziehung stehen können, aber dennoch zu unterscheiden sind.



Die Aufzählung von Kulturen scheint beinahe unerschöpflich zu sein: Mögen manche zunächst an die sogenannten schönen Künste denken, also an die Musik, die Malerei, die Bildhauerei, das Schauspiel, die Literatur oder den Film, so führt eine etwas eingehendere Betrachtungsweise immer wieder zu jenen Phänomenen, die recht unterschiedliche Themenfelder beinhalten. Demnach lässt sich eine Vielzahl an Kulturen beschreiben. Im Alltag von Bedeutung mögen Ess- oder Trinkkultur sein, im Wirtschaftsleben die Agrikultur oder eine Betriebskultur, im Zusammenleben der Menschen eine Familien- oder Nachbarschaftskultur, in der Politik eine Verhandlungskultur, im Prozess von Entscheidungsfindungen eine Gesprächskultur oder jene Kultur, die den Unterschied zwischen demokratischen und autoritären Systemen ausmacht.

Manche sehen einem bekannten Sprichwort entsprechend den Wald vor lauter Bäumen nicht. In Umkehrung dieser Redensart

mögen andere wiederum keinen einzigen Baum des Waldbestands kennen. Und Dritte wiederum beurteilen, wie weit in diesem Zusammenhang etwa detailverliebt, mit Blick auf das Ganze oder konzentriert auf das Wesentliche vorgegangen wird. All das sagt aber noch nichts über die Qualitäten eines solcherart ausgedehnten Kulturbereichs aus. Beste Qualitäten liefert erst engagierte, wissensbasierte und bedarfsgerechte Kulturarbeit.

Schon allein die Klarheit darüber, dass Bezeichnungen im Plural meist zutreffender sind als die nicht selten vereinnahmende Einzahl, beflügelt das Nachdenken ebenso wie die Phantasie. Erfreulich und zu würdigen ist in diesem Zusammenhang der Name „Haus der Volkskulturen“ (Mehrzahl!) für das neu adaptierte Gebäude der Salzburger Volkskultur. Solch einem Verständnis entsprechen auch Titel wie „Haus oder Schule der Regionen“ oder „Akademie der bildenden Künste“. Wenn auch manche Bezeichnung als übergeordneter Terminus gelten mag, so schadet es keineswegs, Begriffe wie Politik, Geschichte, Ideologie, Erfolg, Wahrheit und viele mehr in der jeweils innewohnenden Vielschichtigkeit zu verstehen, also zu differenzieren und im Ergebnis auch Konkurrenzen oder Widersprüche zuzulassen.

So gesehen ist der beliebte Slogan von der Vielfalt in der Einheit in erster Linie ein Plädoyer für Vielfalt, wobei zugleich Einheitsfanatikern ein wenig von der Angst vor zu Vielem genommen werden mag. In diesem Sinne wünschen wir viel Freude an der Auseinandersetzung mit all den vielen, interessanten Kulturen. /

Dorli Draxler, Edgar Niemeczek



KULTUR . REGION .
NIEDERÖSTERREICH

November/Dezember 2017

TOP-TERMINE



MARTINILOBEN

So, 12. 11. 2017, ab 10.00 Uhr
Brandlhof
3710 Radlbrunn 24

Die Volkskultur Niederösterreich und die Winzer der Qualitätsplattform weingueterweinviertel.at laden zum traditionellen Martiniloben, um den Jahrgang 2017 zu verkosten. Die Einnahmen aus der Verlosung von Preisen und Weinen kommen der Organisation HILFE IM EIGENEN LAND zugute.

10.00 Uhr: Gottesdienst im Brandlhof
Musik: Familiengesang Knöpfel, Radlbrunner BlechBläser, Familienmusik Rupf
Anschließend Weinverkostung und Ganssuppe im Hof. /

Information

Tel: 02956 81222
brandlhof@volkskulturnoe.at
www.volkskulturnoe.at



NÖ FREIWILLIGENMESSE

So, 12. 11. 17, 10.00–17.00 Uhr
Landbaus St. Pölten
3100 St. Pölten, Landbausplatz 1

Sie wollen sich ehrenamtlich engagieren und einen wichtigen gesellschaftlichen Beitrag leisten? Sie wollen sich und anderen etwas Gutes tun und dabei Freude und Spaß haben? Bei der 1. NÖ Freiwilligenmesse präsentieren 50 Aussteller ihre Möglichkeiten zum freiwilligen Engagement: vom Sozialbereich über Kinder- und Senioreneinrichtungen, von Natur- und Umweltschutzorganisationen bis hin zu Sport, Kultur und Bildung. Zudem erwartet Sie ein abwechslungsreiches Rahmenprogramm mit Vorträgen, Gewinnspiel und Einsatzorganisationen zeigen neueste Einsatzfahrzeuge. Der Eintritt ist frei! /

Information

BhW – Bildung hat Wert
www.bhw-n.eu



NIEDERÖSTERREICHISCHES ADVENTSINGEN

Do/Fr, 7./8. 12. 2017, 19.00 Uhr
Schloss Grafenegg, Auditorium
3485 Grafenegg

An diesen beiden Abenden stimmen herausragende Musikensembles und Chöre auf die ruhige und besinnliche Weihnachtszeit ein. Zu Gast sind: die Mostviertler BlechMusikanten, die Rosszatter Bläser, die Ybbstaler Lehrermusi, D'Schlofbaumboom, der Kinderchor Krems und der Projektchor der Chorszene Niederösterreich sowie Märchenerzähler und Erzähler Folke Tegetthoff. Durch den Abend führen Dorli Draxler und Edgar Niemeczek. /

Karten

Tel. 01 5868383 bzw. 02735 5500
tickets@grafenegg.com
www.grafenegg.com

Alles auf einen Klick.

Aktuelles, Termine, Veranstaltungen und Service.

www.kulturregionnoe.at

Kultur
gemeinsam
leben.

KULTUR . REGION .
NIEDERÖSTERREICH

November 2017

INHALT

- | | | | | | |
|------|--|------|--|------|--|
| 6 / | <i>Haus der Regionen</i>
Jüüzli – Schweizer
Volksmusik | 22 / | <i>Über die Grenze</i>
Totengedenken
in Bulgarien | 38 / | <i>ÜberLeben in der Region</i>
Schindelmacher |
| 9 / | <i>NÖ Adventsingen</i>
Kinderstimmen | 23 / | <i>Volkstanz</i>
Volkstanzgruppen
feiern Jubiläen | 41 / | <i>Museen und Sammlungen</i>
Kulturvermittlung
für Kinder |
| 10 / | <i>Kremser Kamingespräche</i>
Kultur-Zitate | 25 / | <i>Kolumne</i>
Begegnungsreich | 42 / | <i>Freiwillige</i>
Jugendliche in der
Kulturarbeit |
| 11 / | <i>Kamingespräche speziell</i>
Dialog zwischen
Stadt und Land | 26 / | <i>BhW-Interview</i>
Konrad Paul Liessmann | 44 / | <i>Haus der Geschichte</i>
Leihgaben aus nieder-
österreichischen Museen |
| 12 / | <i>Jubiläum</i>
60 Jahre Musikschulen | 29 / | <i>NÖ Kulturpreise</i>
Volkskultur und
Kulturinitiativen | 46 / | <i>300 Jahre Maria Theresia</i>
Der Festzug an der
Porta Hungarica |
| 16 / | <i>Volksliedarchiv</i>
Neue CDs der Volkskultur
Niederösterreich | 32 / | <i>NÖ Kreativ</i>
Talenteschmiede | 48 / | <i>Kolumne</i>
Zwischen Himmel und Erde |
| 18 / | <i>Porträt</i>
Marie-Theres Stickler | 34 / | <i>Chöre</i>
Noten aus dem Internet | 49 / | <i>Kultur.Region</i>
Nachschau & Intern |
| 20 / | <i>Herbst</i>
Die Heiligen
und ihre Feste | 36 / | <i>Auslage</i>
Bücher und CDs | 54 / | <i>Kolumne</i>
Die letzte Seite |

IMPRESSUM

Herausgeber: Prof. Dr. Edgar Niemecek, Prof. Dorothea Draxler. Chefredakteurin: Mella Waldstein. Dachmarketing: Martin Lammerhuber. Produktionsleitung: Mag. Marion Helmbart. Redaktionsteam: Dr. Johannes Gold, Mag. Barbara Kohl, Mag. Miriam Molin Pradel MA, Dr. Freya Martin, Mag. Monica Rütgen, Mag. Petra Suchy, Mag. Andreas Teufl, Mag. Eva Zeindl. Termin- und Aboverwaltung: Victoria Lendvai, Tina Schmid. Anzeigen: Sabine Polndorfer. Mitarbeiter dieser Ausgabe: Prof. Dr. Brigitte Bachmann-Geiser, Mag. Abelina Bischof, Theresia Draxler BA, Mag. Günter Fuhrmann MAS, Mag. Thomas Hofmann, Dr. Gebhard König, Dr. Birgit Lusche, Helga Steinacher, Mag. Benedikt Vogl, BA, Prof. Dr. Helga Maria Wolf, Mag. Gottfried Zawichowski. Eigentümer/Mediennhaber: Kultur.Region. Niederösterreich GmbH, 3452 Atzenbrugg, Schlossplatz 1, FN 179146a, LG St. Pölten. Tel. 02275 4660, office@kulturregionoe.at, www.kulturregionoe.at. Geschäftsführer: Prof. Dorothea Draxler, Prof. Dr. Edgar Niemecek, Martin Lammerhuber. Produktion: Volkskultur Niederösterreich GmbH, 3452 Atzenbrugg, Schlossplatz 1, FN 308711 m, LG St. Pölten, in Kooperation mit der Volkskultur Niederösterreich Privatstiftung, 3452 Atzenbrugg, Schlossplatz 1, FN 432013 p, LG St. Pölten, Vorstandsvorsitzender: Ing. Maximilian Kaltenböck. Grafik/Layout: Atelier Olschinsky Grafik und Design GmbH, 1060 Wien. Druck: Niederösterreichisches Pressehaus Druck- und Verlagsgesellschaft mbH. Verlagspostamt: 3451 Michelhausen. Versandpostamt: Postamt 3112 St. Pölten. ISSN 1680-3434. Copyrights: Kultur.Region.Niederösterreich GmbH, 3452 Atzenbrugg. Geschäftsführung: Prof. Dr. Edgar Niemecek, Prof. Dorothea Draxler, Martin Lammerhuber. Artikelübernahme nur nach Vereinbarung mit dem Herausgeber. Fotos: Wenn nicht anders angegeben, Bildarchiv der Volkskultur Niederösterreich GmbH. Ziel der Zeitung: Information und Berichterstattung über Kunst und Kultur und ihre gesellschaftlichen Bedingtheiten mit besonderer Berücksichtigung der Regionalkultur im Bundesland Niederösterreich, Beiträge aus Wissenschaft und Praxis, Ankündigungen und Hinweise. Alle in der Zeitschrift verwendeten Begriffe, Personen- und Funktionsbezeichnungen beziehen sich ungeachtet ihrer grammatikalischen Form selbstverständlich in gleicher Weise auf Frauen und Männer. Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers und der Redaktion widerspiegeln. Cover: Erich Marschik

Schweiz
JÜÜZLI

Traditionelle Jodler aus der Innerschweiz und die experimentelle Landstreichermusik sind im November zu Gast im Haus der Regionen. Die Besonderheiten der Schweizer Volksmusik erklärt die Berner Ethnomusikologin Brigitte Bachmann-Geiser.



Die Muotataler Formation „Natur pur“ am 23. November im Haus der Regionen. Foto: Silvan Bucher

Die traditionelle Musik der Schweiz ist eine lokale Variante der alpenländischen Volksmusik und erlaubt den Vergleich mit der musikalischen Volkskultur der Nachbarländer. Die *Original Appenzeller Streichmusik* ist der österreichischen Hackbrettmusi ähnlich. Das *Schwyzzerörgeli*, eine rein und nicht wie das Akkordeon schwebend gestimmte Handharmonika, tönt wie die Steirische Knopfharmnika. Die *bandella* der Tessiner entspricht den kleinen Bläserensembles in Norditalien. Das *accordéon jurassien* erinnert an die französische *musette*.

Trotz dieser ausländischen Einflüsse gilt die musikalische Volkskultur der Schweiz im Spannungsfeld zwischen Alpengebiet und Flachland, Städten und ländlichen Gegenden, im Spannungsfeld der vier Landessprachen und der beiden Konfessionen als etwas Besonderes. Die Volksmusik wird in der Schweiz da und dort noch von Mund zu Mund, häufig schriftlich und meistens medial – über Tonträger, Radio und Fernsehen – tradiert, aber sie ist einstweilen noch nicht wie in Deutschland und Österreich verschult und gilt als interessante und

mittlerweile auch geschätzte kulturelle Äußerung der Schweizer Volkskultur.

Seit 450 Jahren ist in den katholischen Alpengebieten der deutschsprachigen Schweiz der *Bättruf*, ein gesungenes Abendgebet der Alpherthen, bekannt. Im Alpsteingebiet werden die drei unterschiedlich großen, aufeinander abgestimmten *Senntumsschölle* der Leitkühe, das Prunkgeläute bei der Alpfahrt, im Schölleschötte (Schellenschütteln) von zwei Männern gespielt. Sie bewegen eine oder zwei an den Unterarmen hängende



Die Landstreichmusik ist eine Gemeinschaft von Wandermusikanten. Die spielfreudigen „Landstreicher“ sind in den Fußstapfen der historischen Wandergeiger und Spielleute unterwegs, am 9. November in Krems-Stein. Foto: t13.ch

Schellen in einem speziellen Rhythmus hin und her und begleiten auf diese Weise den mehrstimmigen Naturjodel der Landleute am Säntis. Als Bordunbegleitung dient auch das *Talerschwinge*. Dabei gilt es, ein Fünfrankenstück an der Innenwand eines konischen Milchgeschirrs rollen zu lassen. Durch die Reibung beginnt es zu klingen. Benutzen drei Spieler drei unterschiedlich große Talerbecken, erinnert der Klang an entferntes Herdengeläute. Der berühmte *Kühreihen* oder *Ranz des vaches*, das einstimmige, unbegleitete Eintreiblied der Älpler, lebt nur noch im Volkslied, in Opern, die in der Schweiz spielen, und in sinfonischen Werken mit Hirtenmotiven weiter.

Volksmusik der Gegenwart

Das Konzert in Krems mit Schweizer Volksmusik bietet zwei Besonderheiten aus dem Repertoire der Gegenwart: Das Jodelensemble „Natur pur“ aus dem Muotatal (Kanton Schwyz) pflegt den traditionellen mehrstimmigen *Naturjodel* auf bloße Silben ohne Wortbedeutung und die „Landstreichmusik“ mischt *altfrentsche* Volksmusik experimentell auf.

Im Appenzellerland bezeichnet der Begriff *altfrentsch* eine volksmusikalische Besetzung, nämlich das Trio von Violine, Hackbrett und Bassett (Streichinstrument zwi-

schen Cello und Kontrabass). Es gilt als Kern der Appenzeller Streichmusik, die um 1870 mit einer zweiten Violine zum Quartett und um 1900 mit einem Violoncello zum Quintett, der sogenannten Original Appenzeller Streichmusik, erweitert wurde.

Unter dem Titel „*Altfrentsch*“ publizierte das „Zentrum für Appenzeller und Toggenburger Volksmusik“ in Gonten 1998 eine Handschrift mit 54 Tänzen aus dem späten 18. Jahrhundert, die sich in diesem kleinen Innerrhoder Dorf gefunden hatte. Im Vorwort leitet der Herausgeber, Joe Manser, den Begriff *altfrentsch* wörtlich von „altfränkisch“ her und erklärt ihn sinngemäß mit „altmodisch“. Diese bald vergriffene und seit diesem Jahr wieder neu aufgelegte Tanzsammlung enthält neben einheimischen auch ausländische, wahrscheinlich durch Wandergeiger ins Appenzellerland gebrachte Melodien.

Landstreichmusik

Die sechs Musikanten der „Landstreichmusik“ unter der Leitung des Geigers Matthias Lincke haben ihr Repertoire aber nur zum Teil mit Tänzen aus der erwähnten Handschrift bestückt. Lincke zog diesem Archivmaterial überlieferte Tänze vor und suchte seine Stücke auf Schellackplatten aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Aus Tonaufzeichnungen von *Alpstobede*,

Alptänzen im Freien, konnten die „Landstreicher“ nicht nur Melodien und Tempi, sondern auch die Vortragsweise (Besetzung, Tongebung, Phrasierung und Schlusswendungen) von alten Tanzstücken übernehmen. Die Berücksichtigung dieser aufführungspraktischen Gegebenheiten erklärt die verblüffende Lebendigkeit der Interpretation. Mit ihren erfolgreichen Konzerten unterscheiden sich die „Landstreicher“ von einstimmig vorliegenden, eigens mehrstimmig arrangierten und sorgfältig einstudierten älteren Schweizer Volkstänzen, wie sie in der neuen Volksmusik Mode geworden sind.

Jodel pur

Das Ensemble „Natur pur“ pflegt den mehrstimmigen *Naturjodel* der Muotataler im Kanton Schwyz. Im Unterschied zum *Juchzer*, einem textlosen, atonalen Schrei, der in der höchsten Lage der menschlichen Kopfstimme beginnt und in einem Abwärtsglissando gesungen wird, sind die *Jüüzli* ein- oder mehrstimmige Melodien. Sie klingen archaisch, weil die Sänger das sogenannte Alphorn-Fa, den elften Ton der Naturtonreihe, verwenden. Er klingt für unsere, ans temperierte Tonsystem gewöhnten Ohren falsch und kann in der Tonart C-Dur als zu hohes f oder zu tiefes fis erklärt werden. Diese traditionelle Singart rückte erst 1979 durch die Filme und die Langspielplatte „*Jüüzli*“ von Hugo Zemp ins Bewusstsein der weltweiten Ethnomusikologen. Von dieser wilden Vokalkultur der sechs urigen Männer mit ihren kräftigen und schönen Stimmen unterscheidet sich das Jodellied ganz wesentlich. Dieses aus Volksliedstrophen und einem Jodelrefrain auf bloße Silben zusammengesetzte Kunstlied wurde im frühen 19. Jahrhundert nach österreichischem Vorbild geschaffen, aber erst hundert Jahre später populär und zur Lieblingsgattung der 20.000 Verbandsjodler der Schweiz.

Verbandsjodler

Die allgemein verbreiteten Motive dieser artifizierten Vokaltradition – Mensch, Natur, Heimat – wurden in den 1970er-Jahren versuchsweise, aber erfolglos durchbrochen. Gleichzeitig schuf Jost Marty auf eigene Texte die erste Jodlermesse. Weitere der



Spielerische Eigenheiten wie die oftmals „unerklärlichen Taktwechsel“ oder die raue und wieder feine Intonation gehören zum Markenzeichen des „Echo vom Schattenhalb“ – zu hören am 23. November im Haus der Regionen, Krems-Stein. Foto: z. V. g.

Liturgie angepasste Jodellieder haben die Kirchenmusik beider Konfessionen bereichert und mit geistlichen Werken im Volkston die Jodeltradition verändert.

Es war aber das experimentelle Jodellied, das die erstarrte Vokaltradition der Verbandsjodler in den 1990er-Jahren aufweichte. Die 700-Jahr-Feier der Schweizerischen Eidgenossenschaft von 1991 leitete einen spielerischen Umgang mit der traditionellen Musik ein. Damals galt die Schauspielerin Christine Lauterburg, die sich das Jodeln im Privatunterricht angeeignet hatte, noch als Geheimtipp. Sie verfremdete traditionelle Jodellieder und Naturjodel mit ungewöhnlichen, ja sogar mit elektronischen Musikinstrumenten, was ihr den Ruf einer „Techno-Jodlerin“ eintrug. Christine Lauterburg hat nicht nur für Konflikte mit dem Eidgenössischen Jodlerverband gesorgt, der das Jodellied „in seiner entspannten, gleichmäßigen Dur-Tonalität und in seiner bürgerlich-romantischen Schilderung der Bergwelt“ (Max Peter Baumann) zwar pflegt, aber durch unverständliche Vorschriften in seiner Entwicklung auch hemmt, sondern auch die Öffnung der organisierten Jodeltradition bewirkt. /

Text: Brigitte Bachmann-Geiser

FILM / DER GESCHMACK EUROPAS

Do, 16. 11. 2017, 18.00 Uhr
Innerschweiz und Elsass

Diesmal führen uns Lojze Wieser und Florian Gebauer in den Elsass und die Innerschweiz. Im Elsass klaffen das Sehnsuchtsessen der älteren Generation und die moderne Küche auseinander, wie der „Beakeoffe“ (ein altes elsässisches Gericht) der Großmutter und der Geschmack der Jungen. In der Schweiz treffen wir den Koch Stefan Wiesner, einen Zauberer und Weisen, der Einfaches verbindet und veredelt: Trüffel trifft auf Pfeffer aus aller Herren Länder, Verbene auf Galgantwurzel, getrocknetes Kuhhorn gesellt sich zur Kuhflade und vergnügt sich mit Boxhornklee. Die Schweizerkäse dürfen ebenso wenig fehlen wie die Muotataler Wetterschmöcker, die das Wetter „schmecken“. Die Filme werden von Lojze Wieser präsentiert.

VVK: EUR 12,00, AK: EUR 14,00
Freie Platzwahl!

Tipp: Genießen Sie nach dem Film ein dreigängiges Menü im Restaurant BLAUENSTEIN inklusive Konzerteintritt um insgesamt EUR 30,00

SCHWEIZ / ZENTRALSCHWEIZ

Do, 9. 11. 2017, 19.30 Uhr
Altfrentsch unterwegs

Die Landstreichmusik greift in ihrem Projekt „Altfrentsch unterwegs“ die wilde Appenzeller Tanzmusik auf.

Do, 23. 11. 2017, 19.30 Uhr
Urchig, eigensinnig, wild

Im Muotatal wird eine Form des Naturjuuzes gepflegt, wie sie so kaum mehr anzutreffen ist und wie sie die vier Sänger von „Natur pur“ in die Welt hinaus tragen. Auch die Schwyzerörgeli-Musik ist ein Export aus dem Muotatal. Spielerische Eigenheiten bringt das Duo „Echo vom Schattenhalb“.

Kat. I: VVK: EUR 20,00, AK: EUR 22,00
Kat. II: VVK: EUR 18,00, AK: EUR 20,00

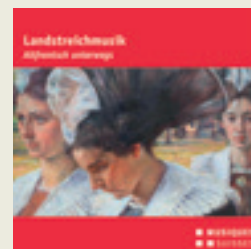
Tipp: Genießen Sie vor den Konzerten ein dreigängiges Menü im Restaurant BLAUENSTEIN inklusive Konzerteintritt um insgesamt EUR 38,00.

Kombi-Karte für beide Konzerte:
Kat. I: EUR 33,00 / Kat. II: EUR 29,00

Karten & Information:

Haus der Regionen
3504 Krems-Stein, Donaulände 56
Tel.: 02732 85015
ticket@volkskulturnoe.at

Konzerte gefördert von Pro Helvetia
Schweizer Kulturstiftung, prohelvetia.ch



CD Landstreichmusik
Altfrentsch unterwegs

CHF 22,00 zzgl. Versandkosten
Erhältlich über www.musiques-suisse.ch

CD Natur pur

CHF 25,00 zzgl. Versandkosten
Erhältlich über info@naturjuuz.ch

Grafenegg

KINDERSTIMMEN IM ADVENT

Alle Jahre wieder lädt die Volkskultur Niederösterreich mit ihren Partnern der Initiative „Wir tragen Niederösterreich“ zu zwei klingenden adventlichen Abenden im Auditorium Grafenegg ein. Herausragende Ensembles präsentieren den reichen Liedschatz Niederösterreichs – heuer erstmals auch mit einem Kinderchor.



Der Kinderchor Krems. Foto: Manfred Horvath

In der Zeit vor Weihnachten sehnen wir uns nach alten Bräuchen und traditionellen Festen, hören gerne stimmungsvolle Musik und erfreuen uns an besinnlichen Geschichten. Allein die Vorfreude auf die Heilige Nacht erfüllt uns mit Zauber und Demut, wenn wir es zulassen und uns die Zeit nehmen, innezuhalten.

Das ist neu

Diese Vorfreude auf Weihnachten begeht die Volkskultur Niederösterreich mit der Initiative „Wir tragen Niederösterreich“ heuer bereits zum achten Mal mit dem stimmungsvollen Niederösterreichischen Adventsingen im Rahmen des Grafenegger Advents. Dorli Draxler und Edgar Niemecek präsentieren neben Bläser- und Stubenmusik auch traditionell stimmungsvolle Vokalmusik. Zum fünften Mal formiert sich dazu ein 90-köp-

figer Projektchor der Chorszene Niederösterreich – heuer unter der Leitung von Michael Poglitsch, Leiter des Konservatoriums für Kirchenmusik der Diözese St. Pölten. Künstlerisch erweitert wird der Projektchor um 14 junge Stimmen des Kinderchors Krems, den Stimmcoach und Chorleiter Hannes Fromhund 2013 ins Leben gerufen hat. In den Kremser Volksschulen findet er junge Talente, die ein- bis zweimal wöchentlich in der örtlichen Musikschule proben. Neben den Aufnahmen für ihre erste Weihnachts-CD zählt der Auftritt beim Niederösterreichischen Adventsingen zu den Highlights des Jahres. Fromhund: „Eine Herausforderung wird sicherlich sein, dass sich die Kinder neben den vielen Eindrücken auf der großen Bühne des Auditoriums, den Fernsehkameras oder dem anderen Dirigenten trotzdem auf das Singen konzentrieren.“

Das Publikum erwartet jedenfalls ein einmaliges und abwechslungsreiches Musikerlebnis mit Liedern und Weisen entlang des Weihnachtsfestkreises und besinnlichen Geschichten mit den Rossatzer Bläsern, der Ybbstaler Lehrermusi, den Mostviertler Blechmusikanten, D'Schlofhaumbaum, dem Kinderchor Krems und dem Projektchor der Chorszene Niederösterreich. Literarischer Gast ist Märchendichter und Erzähler Folke Tegetthoff. Zur Einstimmung auf das feierliche Konzert empfiehlt sich ein Spaziergang durch den stimmungsvollen Grafenegger Adventmarkt – Eintritt frei am Konzerttag mit Ihrer Konzertkarte. /

Text: Petra Suchy

INFORMATION

Do/Fr 7./8. 12. 2017, 19.00 Uhr
Niederösterreichisches Adventsingen

Schloss Grafenegg, Auditorium
3485 Grafenegg

Karten: Tel. 01 5868383 bzw. 02735 5500
tickets@grafenegg.com
www.grafenegg.com

TIPP



Fr/Sa 1./2. 12. 2017
„So schmeckt Niederösterreich“-
Adventmarkt

Palais Niederösterreich
1010 Wien, Herrngasse 13

Der stimmungsvollste Adventmarkt Wiens öffnet am ersten Adventwochenende wieder seine Tore. Mehr als 60 verschiedene Aussteller präsentieren traditionelles Kunsthandwerk und bieten regionale Köstlichkeiten. Die Volkskultur Niederösterreich gestaltet das musikalische und literarische Rahmenprogramm, welches Sie verzaubern und in vorweihnachtliche Stimmung versetzen wird.

www.soschmecktnoe.at

Kultur-Zitate

KULTUR SIND ALLE

In vier spannenden Gesprächen diskutieren diesen Winter namhafte Vortragende bei den Kremser Kamingesprächen sogenannte Kultur-Zitate.



Kulturnation, Kulturland, Kulturpolitik – Diskussionsthemen für Heimo Konrad und Edith Goldeband.
Fotos: z. V. g.

„Kultur,“ so die Definition der UNESCO, „kann in ihrem weitesten Sinne als die Gesamtheit der einzigartigen geistigen, materiellen, intellektuellen und emotionalen Aspekte angesehen werden, die eine Gesellschaft oder eine soziale Gruppe kennzeichnen. Dies schließt nicht nur Kunst und Literatur ein, sondern auch Lebensformen, die Grundrechte des Menschen, Wertsysteme, Traditionen und Glaubensrichtungen.“ (UNESCO-Weltkonferenz, 1982)

Die 23. Reihe der Kremser Kamingespräche, kuratiert von Edgar Niemeczek (Geschäftsführer der Kultur.Region.Niederösterreich) und geleitet von Moderator Michael Battisti (ORF Niederösterreich), beleuchtet unterschiedliche Kulturphänomene: mit Kultur als Ergebnis menschlicher Aktivität.

Kultur-Zitate in der Politik

Das November-Gespräch befasst sich mit Kultur-Zitaten in der Politik: Österreich sieht

und versteht sich gerne als Kulturland. In diesem Zusammenhang genießt die Kulturpolitik auch in Niederösterreich bereits seit vielen Jahren einen besonders hohen Stellenwert. Allerdings gehört Kulturpolitik auch zu einem der am schwierigsten zu fassenden Politikfelder. Einhergehend mit dem Bekenntnis zum Ausbau eines modernen Wohlfahrtsstaates, soll Kulturpolitik den gesellschaftlichen Erwartungen für ein gelingendes Zusammenleben entsprechen. Wesentlich für den Kulturbetrieb sind jedenfalls Förderungen seitens der öffentlichen Hand. Dabei ist die Politik gefordert, auf Ausgewogenheit zwischen Traditionellem und Experimentellem zu achten.

Landesrechnungshofdirektorin Dr. Edith Goldeband und Geschäftsführer der Kulturforschung Dr. Heimo Konrad diskutieren unter anderem, welchen Stellenwert Kulturpolitik in Österreich hat und welche Entwicklungen bzw. Pläne es konkret für Niederösterreich gibt, wo die Schwerpunkte in

der Förderung liegen oder wo sich Niederösterreich kulturpolitisch im österreichweiten Vergleich sieht. Diese und weitere Fragen werden die beiden Referenten am 8. November 2017 im Festsaal im Haus der Regionen diskutieren. /

Text: Miriam Molin-Pradel

INFORMATION

Kremser Kamingespräche Herbst/Winter 2017/18

Mi, 8. 11. 2017, 18.00 Uhr
Politik

Dr. Edith Goldeband, Dr. Heimo Konrad

Mi, 13. 12. 2017, 18.00 Uhr
Regionen

Univ.-Prof. Dr. Ulrike Guérot,
Fürst Karl Schwarzenberg

Mi, 10. 1. 2018, 18.00 Uhr
Management

Prof. Dorli Draxler,
Bijan Khadem-Missagh

Eintritt frei, Anmeldung erbeten.

Die Gespräche werden jeweils eine
Woche später um 21.00 Uhr auf
Radio Niederösterreich ausgestrahlt.

Haus der Regionen

3504 Krems-Stein, Donaulände 56

Tel. 02732 85015

ticket@volkskulturnoe.at

www.volkskulturnoe.at

Dialog Stadt – Land

MEHRWERT FÜR ALLE

Im Mittelpunkt des Gesprächs am 2. Oktober in Wiener Neustadt stand die Frage nach dem vernünftigen Austausch zwischen Stadt und Land in wirtschaftlicher, kultureller und sozialer Hinsicht, um so einen Mehrwert für alle zu erreichen.



Gesprächsrunde in der Skyline von Wiener Neustadt: Regionalberater Josef Wallenberger, Landeshauptmann a. D. Erwin Pröll, Diskussionsleiter Michael Battisti, Bürgermeister von Wr. Neustadt Klaus Schneeberger und Geschäftsführerin der Kultur.Region Niederösterreich Dorothea Draxler. Foto: Volkskultur Niederösterreich

„Wenn ich über viele Jahre zurückblicke, so stand der ländliche Raum im Gegensatz zur Stadt. Der ländliche Raum wurde fast ausschließlich als bäuerliche Struktur wahrgenommen, die Stadt hatte eine starke Sogwirkung – die Landflucht“, begann Landeshauptmann a. D. Dr. Erwin Pröll die Gesprächsrunde, deren Thema er auch in seiner Dissertation über den ländlichen Raum behandelt hatte. Ein Thema, das ihn über sein aktives Politikerleben hinaus weiterhin begleitet: „Das fast natürliche Konkurrenzverhältnis Stadt – Land gilt in dieser Form heute nicht mehr. Es hat sich auch die Stadt geändert, städtische Strukturen sind überfordert, es eröffnen sich Problemfelder im Zusammenleben. In dieser Entwicklungen hat der Dialog einen doppelten Mehrwert erhalten – für beide Seiten.“

„Stadt und Land tragen wir im Herzen“, beginnt Dorothea Draxler, Geschäftsführerin der Kultur.Region.Niederösterreich, ihre Gedanken zum Thema. „Wir leben heute in einer multidimensionalen Welt. Was uns

eint, Land und Stadt, ist die Sehnsucht nach Überschaubarkeit und Orientierung.“

Best practice Wiener Neustadt

Stadt und Land auf Augenhöhe zusammenzubringen ist eine Initiative, welche der Bürgermeister von Wiener Neustadt, Klaus Schneeberger, erfolgreich gesetzt hat. „Die Wiener Neustädter kennen die Ortschaften der Region oftmals vom Heurigenbesuch, so wie die zweitgrößte Stadt Niederösterreichs traditionell als Einkaufsstadt der Landbevölkerung gilt. Was uns aber jetzt gelungen ist, ist ein gemeinsames Auftreten, nicht zuletzt durch die Volkskultur Niederösterreich mit Märkten vor dem Dom. 2018 wird das Volkskulturfestival aufOHRchen in Wiener Neustadt Station machen, 2019 die Landesausstellung Niederösterreich mit dem Arbeitstitel ‚Füße, Felgen, Flügel‘ Geschichten der Mobilität in Wiener Neustadt, der Region und ihre Beziehung zur Welt thematisieren.“ Josef Wallenberger von der Regionalberatungsagentur „Wallenberger & Linhart“

betont die positiven Entwicklungen am Land: „Die Städter zieht es aufs Land, nicht nur wegen der günstigeren Immobilien. Der Ausbau von Breitband und Glasfaser ermöglicht eine zukunftsreiche Infrastruktur und eine Aufwertung des ländlichen Raums insgesamt. Gut ausgebildete Menschen könnten ihrer Arbeit auch in ländlichen Randgebieten nachgehen und somit könnte Abwanderung verhindert werden. Die Frage ist nicht mehr Stadt oder Land, sondern in welcher Lebensphase ist was für mich interessant.“

Demografischer Wandel, Digitalisierung und technischer Fortschritt stellen für die Gesellschaft, für Stadt und Land neue Herausforderungen dar, die nur gemeinsam zu lösen sind. Fazit sei: Das Land gehört zur Stadt und umgekehrt.

Kulturarbeit als Brücke

Kulturarbeit als Brücke – auch zwischen Stadt und Land – erlebt Dorothea Draxler in ihrer täglichen Arbeit: „Die Menschen suchen nach Orientierung und Halt. Kulturarbeit ist Gemeinwesenarbeit im besten Sinne. Sie bietet Schlüsselqualifikationen wie Rücksichtnahme, Zuhören können oder ästhetische Bildung – alles, was das Gemeinschaftsleben fördert. Und nicht zuletzt jene Kreativität, die uns hilft, in einer hochkomplexen Welt neue Lösungsansätze zu finden: Denn die Technologie ist das Werkzeug, aber der Mensch soll Steuermann bleiben.“ /

Die Langfassung des Gesprächs ist auf www.volkskulturnoe.at zu hören.

60 Jahre Management für Musikschulen

MUSIZIEREN MACHT FREU_nDE

Die Geschichte des niederösterreichischen Musikschulwesens ist eine Geschichte des Schaffens von Möglichkeiten und des gemeinsamen Hinarbeitens auf ein großes Ziel: Musizieren macht Freu(n)de! So lautet der Slogan zum heurigen Jubiläum des Musikschulmanagement Niederösterreich.



Das Jugendsinfonieorchester Niederösterreich beim #talente 2016.
Foto: Musikschulmanagement Niederösterreich/Wolfgang Simlinger



Tag der Musikschulen: die Kleinsten beim Instrumentenschnuppern, Musikschule Leobendorf, 2014.
Foto: Musikschulmanagement Niederösterreich

Um die Leistungen des niederösterreichischen Musikschulwesens in den vergangenen 60 Jahren zu ermessen, muss man sich zuerst in die 1950er-Jahre zurückversetzen. Man stelle sich ein junges Mädchen vor, welches das Klavierspiel erlernen wollte. Dafür bedurfte es einer erheblichen Anstrengung, da nicht nur eine geeignete und erreichbare Übungsstätte und eine qualifizierte Lehrkraft gefunden, sondern auch die Finanzierung einer langjährigen Ausbildung gesichert werden musste. In der damaligen Zeit steckte das niederösterreichische

Musikschulwesen noch in den Kinderschuhen. Die Herausforderungen, die es damals zu meistern galt, waren zwar im Wesentlichen dieselben wie heute, stellten aber aufgrund der fehlenden Strukturen im Vergleich zum heutigen Status quo ein viel größeres Hindernis dar.

Unermüdlicher Einsatz ebnet den Weg

Die Bewältigung der beschriebenen Hürden wurde bereits in der Nachkriegszeit von

Visionären in Angriff genommen. Im Jahr 1953 wurde innerhalb der „Arbeitsgemeinschaft Musikerziehung Österreich“ ein Referat eingerichtet und im Jahr 1957/58 eine Kommission gegründet, welche als Urahnin des heutigen Musikschulmanagements gelten kann. Geschäftsführender Referent dieser Kommission war Walter Hoffmann, der durch seinen unermüdlichen Einsatz und sein außergewöhnliches Engagement bis in die 1980er-Jahre einen wesentlichen Beitrag zur Entwicklung des modernen Musikschulmanagements leistete. Wenige Wochen vor



Tanz im Gespräch, 2013. Foto: Musikschulmanagement Niederösterreich/Gerhard Lechner

seinem Tod im Jahr 1987 gelang es Walter Hoffmann noch, ein eigenes Sekretariat für die Arbeitsgemeinschaft der NÖ Musikschulen in Wiener Neustadt zu installieren. Im selben Jahr wurden die ersten Richtlinien zur Förderung der Musikschulen in Niederösterreich beschlossen, welche als erste transparente und schriftliche Grundlage für die Berechnung der Förderung im niederösterreichischen Musikschulwesen angesehen werden können. Im Jahr 1990/91 wurde mit dem ersten Musikschulgesetz eine wesentliche Säule des heutigen Fördersystems für die Musikschulen etabliert: die Wochenstundenförderung. Die lose Arbeitsgemeinschaft bzw. Organisationsform der Kommission wurde im Jahr 1991 durch einen Verein der Musikschülerhalter, das Niederösterreichische Musikschulwerk, ersetzt. Der pädagogische Beirat übernahm unter dem Vorsitz von Wolfgang Sobotka die Aufgaben der ehemaligen Kommission und arbeitete intensiv an einer Novelle des ersten Musikschulgesetzes aus dem Jahr 1990.

Ein Meilenstein: Musikschulgesetz 2000

Das Inkrafttreten des Musikschulgesetzes 2000 ermöglichte insbesondere mehr und besser geschultes Lehrpersonal durch eine entsprechende dienstrechtliche Absicherung durch verpflichtende Anstellungen an den schulerhaltenden Gemeinden und Gemein-

deverbänden und den finanziellen Anreiz der Landesförderung für die Steigerung der Qualifikation der Lehrerinnen und Lehrer. Durch die Übernahme von mehr als zwei Drittel der Kosten durch das Land und die Gemeinden konnte auch weiterhin eine Leistungsfähigkeit für die Eltern erzielt werden.

Ein gutes Team: Gemeinden und ihre Musikschulen

Im Gegensatz zu bloßen Zweigstellen einer zentralen Landesmusikschule wurde der überwiegende Teil der niederösterreichischen Musikschulen aufgrund lokaler Privatinitiativen gegründet. Sie sind daher Einrichtungen der Gemeinden. Diese starke lokale Verwurzelung hat ihren Ursprung in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg: Die durch die Besatzungszeit verzögerte Entwicklung und das Fehlen einer eigenen Landeshauptstadt führten zu dieser besonderen Struktur, welche heute ein Musterbeispiel darstellt.

Neue Wege beschreiten

Im Jahr 2000 wird die Musikschulmanagement Niederösterreich GmbH als Teilbetrieb der heutigen Kultur.Region.Niederösterreich gegründet und mit den Landesaufgaben für das niederösterreichische Musikschulwesen betraut. Die Geschäftsführung hat Michaela Hahn inne, die

gemeinsam mit Holding-Geschäftsführerin Dorothea Draxler von der Geburtsstunde an dabei war. Dorothea Draxler erinnert sich an diese Gründerzeit: „Diese Konstruktion einer ausgelagerten gemeinnützigen GmbH war österreichweit einzigartig, und wir wurden zu Beginn sehr skeptisch betrachtet – nicht nur von anderen Bundesländern, sondern auch im eigenen. Das hat sich durch die kontinuierliche und sachlich orientierte Arbeit der hochmotivierten und fachkompetenten Mitarbeiter aber rasch geändert.“ Das Musikschulmanagement fungiert bis heute als beratende Informations- und Kompetenzstelle für alle am niederösterreichischen Musikschulwesen Mitwirkenden, insbesondere das Land Niederösterreich und die Gemeinden, Lehrende, Musikschüler sowie deren Familien. Im Rahmen der KOMU (Konferenz der österreichischen Musikschulwerke) wirkt das Musikschulmanagement Niederösterreich an bundesweiten Zielen der Musikschulpädagogik mit. Michaela Hahn: „Im Dialog und in der konstruktiven Auseinandersetzung mit anderen Bundesländern, oder auch Ländern innerhalb der Europäischen Musikschulunion, können wir einerseits unser eigenes Profil schärfen und andererseits neue Entwicklungen auf ihre Relevanz für unser Musikschulwesen prüfen und weiterentwickeln. Dies ist insbesondere für unser neues Ziel Musik- und Kunstschule essentiell, da es hier europaweit schon jahrzehntelange Erfahrungen gibt.“

Zu den zentralen Projekten und Gestaltungsaufgaben des Musikschulmanagements Niederösterreich gehören unter anderem die Qualitätssicherung und -entwicklung, die Abwicklung der Förderungsanträge, die Ausrichtung von Wettbewerben, die Führung von landesweiten Orchestern und die Konzeption und Organisation von Fortbildungsveranstaltungen.

Kreative Talente entdecken, fördern und entfalten

Bei Wettbewerben liegen Jahr für Jahr die jungen niederösterreichischen Musiktalente im Spitzenfeld und faszinieren Jury und Publikum mit ihrem Können. Um die Erfolge und Spielfreude aufrechtzuerhalten und auszubauen, unterstützt und fördert die Initiative „Talentförderprogramm“ des



Wettbewerbskommission für „Jugend musiziert“, Landeswettbewerb in Krems-Stein. Jahr: unbekannt.
V. l. n. r.: Karl Heinrichsberger, Willi Wltschek sen., Erika Dichler-Sedlacek, Kurt Lerperger, Alfred Willander, Hermann Reiter, Maria Spetlik, Walter Hofmann. Foto: Privatarhiv Tschakert

Landes Niederösterreich herausragende musikalische Talente in ihrer individuellen Entwicklung.

Um jungen Menschen die Möglichkeit zu geben, auch andere künstlerische Talente zu entdecken und zu entfalten, wurde im Rahmen einer Kooperation der Musikschulmanagement Niederösterreich GmbH und der NÖ KREATIV GmbH unter dem Titel „Musik- und Kunstschule Niederösterreich“ ein ganzheitliches Bildungsprojekt an den vier Pilotstandorten St. Pölten, Waidhofen/Ybbstal, Wiener Neustadt und Perchtoldsdorf gestartet. Neben dem Instrumental-, Gesangs- und Tanzunterricht können junge Menschen in der Musik- und Kunstschule je nach Standort eine Mal- und Schauspielakademie besuchen, an einzelnen Standorten auch eine Musical-, Journalismus-, Schreib-, Foto-, Film-, Bildhauer- und Schmiedeakademie sowie eine Akademie für Schmuck- und Metallgestaltung.

Gemeinsames Musizieren

Mit dem Ziel, jedem Kind, das an einer Musikschule ein Orchesterinstrument lernt, die Möglichkeit zu geben, in einem Orchester oder Ensemble zu spielen, erfolgte im Schuljahr 2015/16 der Startschuss für den Aufbau einer durchgängigen niederösterreichischen Orchesterlandschaft. Das Musikschulmanagement führt außerdem die drei großen Jugendorchester des Landes Nieder-

österreich, an denen insgesamt mehr als 170 Mitwirkende aus den Musikschulen beteiligt sind: das Jugendsinfonieorchester Niederösterreich (gegründet 1975/76), das Jugendjazzorchester Niederösterreich (gegründet 2010) und die Junge Bläserphilharmonie Niederösterreich (gegründet 2016).

Große Zahlen: 60.000 / 2.300 / 127

60.000 Musikschülerinnen und -schüler, 2.300 Musiklehrerinnen und -lehrer, 35.000 Wochenstunden, 127 Musikschulen – dies sind die beeindruckenden Eckzahlen im Jahr 2017, welche das Ergebnis eines über die Jahrzehnte professionalisierten Musikschulwesens sind. So konnte beispielsweise die Anzahl der Musikschulen seit den Fünfzigerjahren mehr als verzehnfacht werden. Die Anzahl der Musikschüler und Musikschülerinnen erhöhte sich in den letzten 60 Jahren von etwa 3.000 auf mehr als 60.000, was einer unglaublichen Steigerung von 2.000 Prozent entspricht.

Zurück zum Fallbeispiel: Die Enkelin der eingangs erwähnten Musikschülerin kann heute ganz nach Belieben aus einer Vielzahl von Instrumenten wählen, deren Erlernen an einer der zahlreichen Musikschulen angeboten wird. Sie hatte schon früh Gelegenheit, sich beim alljährlich stattfindenden „Tag der Musikschulen“ mit verschiedenen Instrumenten und der Umgebung der

Musikschule vertraut zu machen und konnte ihre potentiellen Lehrer kennenlernen. Das Lehrpersonal ist hochqualifiziert und erfreut sich eines soliden Dienstrechtes. Die Finanzierung des Unterrichts wird nicht von ihren Eltern allein getragen, sondern zu einem großen Teil von der jeweiligen Gemeinde und dem Land Niederösterreich übernommen. Das Mädchen hat die besten Rahmenbedingungen für Freude an der Musik. All das scheint heute wie selbstverständlich, ist es aber bei weitem nicht. Es ist das Ergebnis jahrzehntelanger erfolgreicher Bemühungen um die Professionalisierung des niederösterreichischen Musikschulwesens. Musizieren macht Freu(n)de! /

Text: Monica Rütgen

VERANSTALTUNGEN ZUM JUBILÄUM

Mo, 4. 12. 2017
Festakt im Landtag

Fr, 4. 5. 2018
Tag der Musikschulen unter dem
Motto „Musizieren macht Freunde!“

So, 17. 6. 2018
Familientag in Grafenegg im Zeichen
der Musikschulen

Weitere Aktivitäten sind u. a. eine Jubiläumshomepage, eine Publikation und eine große Fotoaktion unter dem Motto #musizierenmachtfreunde, die im November startet. Informationen dazu auf www.musikschulmanagement.at und auf unserer Facebook-Seite Musikschulen Niederösterreich.

BUCHTIPP

Festschrift „60 Jahre Management für Musikschulen in Niederösterreich“:

Im Jubiläumsjahr 2017/2018 wird anlässlich des sechzigjährigen Jubiläums eine Chronik erscheinen, die interessante und detaillierte Einblicke in die Geschichte des Musikschulwesens gibt.

Feine Ware

WARM-UP

Loden, Walkstoffe, Filz und Winterdirndl. Wärmendes aus dem Geschäft „Handwerk der Regionen“, das bekannt für seine ausgesucht edlen Waren ist.

Promotion



Eine zeitgemäße Variation des klassischen Hubertusmantels der Manufaktur Habsburg: Tailliert und mit doppelreihigen Knöpfen.



Warm sitzen mit einer guten Unterlage spart beinahe Energiekosten! Gefilzte Sitzpölster aus 100 Prozent Wollfilz mit ökologischen Farben gefärbt.



50 Prozent Merino, 50 Prozent Alpaka: Pölster und Decken „Alina“ der Traditionsmarke Steiner. In der fünften Generation erzeugt das österreichische Familienunternehmen Stoffe, Lodenbekleidung und Decken.



Eine große Auswahl an Tostmann-Dirndl, bekannt für Stilsicherheit, beste Qualität und Verarbeitung. Herbst- und Wintermodelle mit Brokatstoffen.

volkskultur HANDWERK DER REGIONEN

3504 Krems-Stein
Ludwig-von-Köchel-Platz 1
Tel. 02732 85015 15

Öffnungszeiten:
Mo–Sa 10.00–12.00 Uhr
und 13.00–18.00 Uhr

Tonträger

KLINGENDES ARCHIV

Auf zwei sorgfältig edierten CDs werden Tondokumente des niederösterreichischen Volksliedarchivs präsentiert: „Klingendes Archiv 2“ bringt Volksmusik aus Ostösterreich nach 1945 mit den „Frankenfelder Buam“ u. a. sowie Aufnahmen der „Fidelen 80er“; „Klingendes Archiv 3“ fokussiert das Schneeberggebiet.

Volksliedarchive sind multimediale Informationsspeicher. Die Kernbestände setzen sich aus umfangreichen handschriftlichen Aufzeichnungen von Volksliedsammlern und -forschern zusammen, die Volkslieder und instrumentale Volksmusik in der Zeit von ca. 1800 bis in die 1970er-Jahre dokumentieren. Zusätzlich zur Verschriftlichung eines Liedes oder einer Melodie, die in der Regel den Singstil und den Duktus eines Liedes nur verkürzend darstellen konnte, bediente man sich Anfang des 20. Jahrhunderts schon neuester Aufnahmetechnik. Mit dem Edison-Phonographen, der nicht bei allen Sammlern auf ungeteilte Zustimmung stieß, konnte die gesamte Vortragsweise von Gewährspersonen festgehalten und in der Folge ein Nachsingen und genaues Niederschreiben ermöglicht werden. Für eine dauerhafte Archivierung waren die Wachswalzen mit einer Spieldauer von zwei bis drei Minuten jedoch kaum geeignet. Heute in Archiven noch vorhandene und oft aufwendig restaurierte Wachswalzen werden aus konservatorischen und technischen Gründen praktisch nicht mehr abgespielt.

Schellack & Vinyl

Zeitlich etwa parallel zur Phonographenwalze wurde Ende des 19. Jahrhunderts die Schellackplatte entwickelt. Dieser bis in die späten 1950er-Jahre gebräuchliche Träger von musikalischer Information diente in erster Linie für kommerzielle Aufnahmen. Schellacks, wie sie gerne genannt wurden, sind sehr alterungsbeständig. Ihr einziger Nachteil ist die Sprödigkeit und Brüchigkeit des Materials. Schellackaufnahmen waren

im Zeitalter des aufstrebenden Rundfunks unverzichtbar. So wurden etwa in den 1930er-Jahren im Rahmen der Volkslieder-singen der RAVAG, der Vorläuferin des heutigen ORF, Schellackaufnahmen von den Sängern und Musikanten angefertigt. In den späten 1940er-Jahren löste die Vinylplatte die Schellacks rasch ab. Wie ihre ältere Schwester ist auch die Vinylplatte vom Material her sehr stabil und alterungsbeständig. Die Qualität der Platten war so gut, dass viele historische Aufnahmen einem Remastering unterzogen werden konnten.

Musikkassette

Wie schon der Phonograph, erlaubte das Audio-Magnetband eine Bespielung durch den Konsumenten. Stets kleiner und damit handlicher werdende Formate eroberten den Markt und auch die Stuben der Musikanten und Sänger. Die Musikkassette und der dazugehörige Recorder boten die vielfältigsten Möglichkeiten. Als Nachfolger des Tonbandes wurden sie in großem Stil auch für die Dokumentation der Volksmusik eingesetzt und machten es möglich, dass viele Musiker die von Radiosendungen kopierten Musikstücke und Lieder nachspielen und einstudieren konnten. In Volksliedarchiven stellen MCs neben den Tonbandreihen einen großen Bestand innerhalb der Tonträger dar. Neben kommerziell hergestellten Musikkassetten sind viele Aufnahmen im Zuge von Feldforschungen entstanden. Die im Vergleich zu Platten relative Kurzlebigkeit von magnetischen Tonträgern erforderte eine Kopie der Audioinformationen auf neuere Träger und Formate. Die Übertragung im



Raimund Zoder (1882–1963) mit einem Edison-Phonographen, 1913.

Zuge der ersten Digitalisierungsversuche auf digitale Audiobänder (DAT) trug im Nachhinein gesehen nichts zur Langzeitarchivierung der Audiodaten bei. Zu schnell wurde dieser magnetische Träger durch optische Träger verdrängt.

Neuerdings hat das digitale Zeitalter längst schon eine Fülle von Audio- und Dateiformaten in die Archive gespült. Auch hier wird Audioinformation oft nur mehr digital abgespeichert und bereitgestellt. Die Lebensdauer solcher Informationen hängt von der Pflege der Daten ab.



Die unterschiedlichsten Tonträger in Volksliedarchiven. Foto: Volkskultur Niederösterreich

„Klingendes Archiv 2 & 3“

Volksliedarchive speichern unterschiedlichste Informationen und deren Formate, um sie zugänglich zu machen. Aus diesem unerschöpflichen Fundus greift die CD-Reihe „Klingendes Archiv“ volksmusikalische Kostbarkeiten von Persönlichkeiten heraus, die der traditionellen Volksmusik ihren stilprägenden Stempel aufgedrückt haben und vielen Musikanten und Sängern als Vorbilderdienten und dienen. „Klingendes Archiv 2“ bringt als Doppel-CD einerseits Volksmusik aus Ostösterreich nach 1945, wie sie vom Edler Trio, den Frankenfelder Buam, den Niederer Buam, dem Jägerquintett aus Harmannsdorf in der Buckligen Welt, dem Gampel Trio und dem Hamot Trio gepflegt wurde. Andererseits wird diese Musik von den „Fidelen 80ern“, dem Harmonikaspielder Johann Draxler, dem Posaunisten Hermann Handl und dem Klarinettenisten Kajetan Schimek lebendig interpretiert. Das Trio, das sich 2013 formierte, schöpft aus dem Repertoire seiner Zeitgenossen.

Die CD „Klingendes Archiv 3“ fokussiert das Schneeberggebiet, das mit der Familie Hödl eine mehr als hundertjährige unbrochene volksmusikalische Singtradition besitzt. Die Hödl Buam, das sind Franz Hödl, Karl Hödl und Franz Kropf, zeitweise auch Franz Panzenböck, prägten das Singen und Dudeln im Schneeberggebiet und weit darüber hinaus nachhaltig, indem sie sich

Überliefertes aneigneten und in ihr musikalisches Leben integrierten. Das Hansl Trio, bestehend aus Johann Krenn (Harmonika), Johann Weninger (Gitarre) und Johann Ranner im Wechsel mit Maria Kaltenböck (Zither), war mit seinen mehr als 1.200 Auftritten von 1947 bis 1979 tonangebend in der Region. Statistisch gesehen spielte das Trio durchschnittlich alle zehn Tage einmal auf. Auf dem Spielplan stand viel Tanzmusik, ergänzt mit Liedern und Jodlern. Diese Tondokumente sind ein volkskulturelles Erbe der besonderen Art und werden in der Reihe „Klingendes Archiv“ hörbar gemacht. /

Text: Peter Gretzel

Fotos: NÖ Volksliedarchiv

CD-PRÄSENTATION



Fr, 17. 11. 2017, 17.00 Uhr
„Klingendes Archiv 3“

Schneeberghof
2734 Puchberg am Schneeberg
www.volkskulturnoe.at

NEUE TONTRÄGER DER VOLKSKULTUR NIEDERÖSTERREICH

Orgel trifft Volksmusik 2



Auf eine spannende Suche nach Spuren der Gemeinsamkeiten, Synergien und der gegenseitigen Beeinflussung begeben sich die Musiker des Familiengesangs Knöpfel sowie der Schrambacher Geigenmusik zusammen mit den Organisten Michael Poglitsch und Franz Reithner in der zweiten Ausgabe der erfolgreichen CD-Reihe „Orgel trifft Volksmusik“. Auch diesmal steht die Erschließung der historischen Aufführungspraxis und neuer ungewöhnlicher Klangwelten im Mittelpunkt. /

g'sungen und g'spielt



Die niederösterreichischen Ensembles Cornus Brass, Haberg Musi, Klangwerk Wienerwald, Miesenbacher Harmonikaduo, Streichfähig und 7/8tln präsentieren auf dem neuen Tonträger ein breites Repertoire, das sich an den Vorbildern der überlieferten Volksmusik bis hin zu Anleihen aus anderen Regionen und Stilen orientiert.

Do, 23. 11. 2017, 19.30 Uhr
CD-Präsentation

Bühnenwirtschaus Mayer
3031 Rekawinkl
Rekawinkler Hauptstraße 2
Tel. 0664 8208595 (Eva Zeindl)
www.volkskulturnoe.at

Musik, Musik, Musik

MARIES KNÖPFE

Ob als Musikantin, Musikerin, Komponistin, Arrangeurin, Referentin bei Seminaren oder Musikschulpädagogin, Musik in den verschiedensten Ausdrucksformen spielt im Leben von Marie-Theres Stickler eine zentrale Rolle. Ihr facettenreiches Wirken begeistert mittlerweile eine große Fangemeinde.



Marie-Theres Stickler: „So eine Harmonika ist natürlich kein typisches Mädcheninstrument, aber ich habe keinen Gedanken daran verschwendet, etwas anderes zu nehmen. Sie ist einfach zu hundert Prozent mein Instrument!“

1988 geboren und aufgewachsen in Puchberg am Schneeberg, begann Marie-Theres Stickler schon im Alter von sechs Jahren mit dem Harmonikaspiel. Seither ist sie beinahe rund um die Uhr musikalisch unterwegs, ob als aktive Musikerin sowohl solistisch als auch als Mitglied in zahlreichen Formationen oder als Musik-Vermittlerin in der Musikschule Laxenburg und Biedermansdorf und bei zahlreichen Seminaren. Geht es um musikalische Stile, so ist sie nicht nur Kennerin und Interpretin von traditionellen Liedern und Weisen, sondern ganz selbstverständlich mit zahlreichen anderen Musikstilen bestens vertraut, ob mit Klassik, Jazz und Swing, mit Wiener Musik oder mit den vielen Formen der sogenannten neuen Volksmusik.

Ihren musikalischen Werdegang beschreibt Marie-Theres Stickler so, als wäre dieser wie eine Bilderbuchgeschichte verlaufen. „Meine ersten Lehrmeister traf ich im Wirtshaus“, erzählt sie. „In meiner Heimat, in Puchberg am Schneeberg, waren dies die Sänger. Dazu kamen die Harmonikaspieler im südlichen Niederösterreich, im steirischen Mürztal und im Burgenland.“ Mit Hochachtung spricht sie dabei von zwei Persönlichkeiten, die in ihren Kinder- und Jugendtagen das Interesse an Musik prägten: „Das war zum einen Hubert von Goisern, der mich mit seinem ‚Hiatamadl‘ unglaublich begeisterte. Genauso aber war das meine Mutter Helen, die mir das Ganze ermöglicht hat, denn ein Instrument zu besorgen und einem sechsjährigen Mädels das Harmonikaspiel zu ermöglichen, war auch für die Eltern eine große Herausforderung.“



Marie-Theres Stickler im Gespräch mit Edgar Niemczek über Musik, Musik, Musik.

Zu 100 Prozent mein Instrument

„Die Harmonika ist absolut mein Hauptinstrument. Ich habe zwar relativ früh, also als Achtjährige Geige gespielt, aber begonnen habe ich mit der Harmonika, und die war für mich schon früher da als die Blockflöte. So eine Harmonika ist natürlich kein typisches Mädcheninstrument, aber ich habe keinen Gedanken daran verschwendet, etwas anderes zu nehmen. Sie ist einfach zu hundert Prozent mein Instrument!“

Seit zehn Jahren ist Marie-Theres Stickler die Harmonikaspielerin der „Tanzgeiger“. Bei dieser Gruppe schätzt sie nicht nur die musikalische Güte, sondern auch die Gabe, auf jede Situation mit musikalischen Mitteln spontan reagieren zu können. Doch nicht nur die Tanzgeiger, auch andere Partien schätzen Marie-Theres Stickler als ihr Mitglied. Geht es etwa ums mitreißende Aufspielen im eher traditionellen Musizierstil, dann ist die „Wüudara Musi“ an der Reihe. Basis der Gruppe ist ein Musikantenpool, aus dem sich je nach Gelegenheit und verfügbarer Zeit dann fürs Aufspielen oder Bradeln eine konkrete Partie bildet. Entstanden ist die „Wüudara Musi“ im Jahr 2008, als an der Wiener Musik-Uni befreundete Studierende aus den Bundesländern über ihre gemeinsame Liebe zur alpenländischen Volksmusik zusammenfanden. Regelmäßig mit dabei ist auch die „Stickler Marie“, und wie könnte es wohl anders sein, mit ihrer Harmonika. Zu weiteren Gruppen, in denen sie mitwirkt und die sich durch den guten Ton ebenso wie

durch ein harmonisches Zusammenspiel auszeichnen, zählen etwa die „Eichbergmusi“ oder ein Duo mit Hans Schröpfer, das sich „NÖZiach“ nennt.

Ein neues Universum

„Irgendwann, so im Teenager-Alter, mit sechzehn oder siebzehn, habe ich dann meine Liebe zur Wiener Musik und zur Schrammelmusik entdeckt“, erzählt Marie-Theres Stickler über eine besondere Neigung, die sich vielleicht auch mit starken Verbindungen zwischen ihrer Heimat, dem Schneeberggebiet, und der Wienerstadt begründen lässt. Zu denken ist in diesem Zusammenhang an die Wanderhändler und Kohlbauern früherer Zeiten ebenso wie an die Sommerfrische: Ein reger Austausch zwischen den Einwohnern der alten Residenzhauptstadt auf der einen und der Landbevölkerung auf der anderen Seite hinterließ auch in musikalischer Hinsicht Spuren: „So gibt es viele Jodler und Dudler, die einander sehr ähnlich sind, ebenso wie viele Instrumentalstücke, die in Wien als Wiener Tanz und in Puchberg als Steirer überliefert sind. Das alles habe ich irgendwann als unglaublich spannend empfunden, da hat sich für mich ein neues Universum eröffnet.“

Besondere Freude bereitet es Marie-Theres Stickler, im Duo mit dem Kontragrarristen Rudi Koschelu zu singen und zu musizieren. Derart werden die Verwandtschaften zwischen dem Wiener Dudler und dem Jodeln oder Dudeln in der Gegend rund um den Schneeberg in beeindruckender Art und

Weise hörbar und spürbar. Findet auf dem Land – speziell beim Aufspielen zum Tanz – eher die Steirische Knopfharmika Verwendung, so gehört zur Wiener Musik die Schrammelharmonika, ob nun in der Besetzung mit zwei Geigen und Kontragitarre oder mit einer Kontragitarre allein im Packl, also im Duo. „Bei mir war es ‚Learning by Doing‘, es ist nicht anders möglich gewesen“, beschreibt Marie-Theres Stickler ihren Zugang zur Wiener Schrammelharmonika. „Glücklicherweise hat mich Rudi Koschelu ins Boot geholt. Ich habe mir dann einfach durchs ‚Spielenmüssen‘ ein Repertoire angeeignet, verschiedene Fingersätze gelernt und so eine Fertigkeit am Instrument erlangt.“

Neben dem Spiel mit Harmonikas der verschiedensten Bauart, ob mit Akkordeon, Steirischer, Konzertina oder Schrammelharmonika, setzt Marie-Theres Stickler auch ihre Stimme gekonnt ein. Einmal singt sie in geselliger Runde die passende Stimme bei einem Schneeberg-Dudler, dann wiederum tritt die „Marie“ als Knopfharmikaspielerin und Sängerin in der Band „Martin Spengler & die foischn Wiener“ auf, und ein anderes Mal reißt sie gemeinsam mit „Alma“ das Publikum zu wahren Begeisterungstürmen hin. Kein Wunder also, dass die Gruppe „Alma“ dieses Jahr den Kulturpreis des Landes Niederösterreich erhält (*siehe auch Seite 31*).

Des Lebm kunt schlimmer sein

„Des Lebm kunt schlimmer sein“ heißt es in der Nummer „Schokoladenwind“, eingespielt von „Martin Spengler & die foischn Wiener“ auf der CD „die Liebe, da dod und de aundan gfrasta“. Ganz schlimm für Marie-Theres Stickler wäre wohl sicher ein Leben ohne Musik! Möchte man ihren Zugang zur Musik verstehen, dann könnte die folgende Beschreibung passen: Es geht darum, Musik in ihrer ganzen Vielfalt zu erfassen, allerdings nie im Sinne einer belanglosen Sache, sondern stets als Kunstform mit besonderer Aussage, Funktion und Qualität: ob alt oder neu, ob kontemplativ oder mitreißend, ob instrumental oder vokal. /

Text: Edgar Niemczek

Fotos: Erich Marschik

Herbst

DIE FESTE UND IHRE HEILIGEN

Martin, Leopold, Katharina und Barbara – vier Heilige, an deren Namenstag Feste gefeiert werden.



Hl. Martin teilt den Mantel – Hinterglasmalerei von Johann Pum aus Sandl.

Die Speisekammern sind gut gefüllt, die Gänse fett, der junge Wein will verkostet werden, die Herbstarbeit ist erledigt und somit gab und gibt es freie Stunden für die in der Landwirtschaft arbeitenden Menschen. Der November war die Zeit, um es sich einmal gut gehen zu lassen. Denn bald steht der Advent ins Haus, ursprünglich eine Fasten-

zeit, die auch „geschlossene Zeit“ genannt wird, in der nicht getanzt und groß gefeiert werden durfte.

Martins Gänse

Martin von Tours (11. November) ist ein Heiliger, der den meisten Kindern bekannt

ist. Im November werden eifrig Laternen gebastelt, und beim Martinsumzug wird das „Wir gehen mit der Laterne“ angestimmt. Mit den Umzügen, die bis ins 16. Jahrhundert zurückgehen, soll der Wert des Teilens nahegebracht werden. Martin, Sohn eines römischen Tribuns aus Szombathely/Steinamanger in Ungarn (geb. um 316/317), wird mit Gans, geteiltem Mantel oder Bischofsmütze dargestellt. Die Bräuche am Martinstag stehen in Beziehung zur Jahreszeit: Martini als Festtag der Weinbauern macht „den Heurigen Wein zum Alten, man erfreute sich daran beim Martiniloben. Handwerker erhielten zu Beginn der Winterarbeit eine ‚Lichtgans‘ als zusätzlichen Lohn“, so die Volkskundlerin Helga Maria Wolf in „Alle heilige Zeiten“.

So, 12. 11. 2017

Martiniloben

Brandlhof, 3710 Radlbrunn 24
Anlässlich der Präsentation des „Jungen 2017ers“ der weingueter-weinviertel.at im Brandlhof laden die Winzer gemeinsam mit der Volkskultur Niederösterreich zum Verkosten des Jungweins zugunsten von „Hilfe im eigenen Land“ ein. Patin bei der Segnung des Jungweins ist Elisabeth Pröll, Präsidentin der Hilfsorganisation. Zur Stärkung werden Martinigansl oder Ganslsuppe gereicht.

Reservierung Martinigansl:

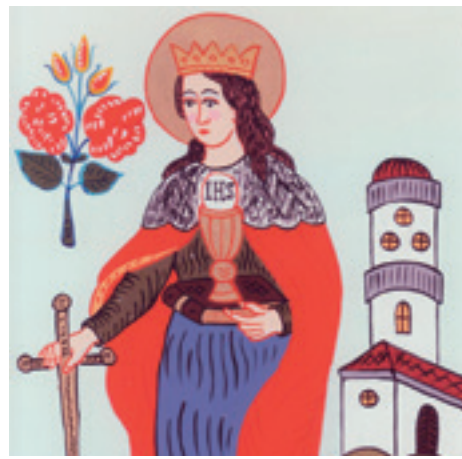
Tel. 02956 81222 oder 0664 8208596
Weitere Termine für Martinigansl aus dem historischen Backofen im Brandlhof:
So, 5., 19. und 26. 11. 2017
www.volkskulturnoe.at



Hl. Leopold.



Hl. Katharina.



Hl. Barbara.

Landespoldi

Leopold von Österreich (15. November) regierte als Markgraf von 1095 bis 1136. Die bekannteste Legende ist jene vom Hochzeitschleier seiner Frau Agnes, den der Wind davontrug. Auf einem Hollerstrauch wiedergefunden, wurde an dieser Stelle Stift Klosterneuburg gegründet. Zur Heiligsprechung kam es 1485, Landespatron von Niederösterreich ist er seit 1663. „Durch Förderungen und Wallfahrten des Kaiserhauses erhielt der Leopoldskult im 17. und 18. Jahrhundert großen Aufschwung“, so Helga Maria Wolf. Leopoldfeiern traten von Stift Klosterneuburg aus ihren Siegeszug durchs ganze Land an. Maria Theresia reiste mit großem Gefolge nach Klosterneuburg, um an den Leopoldfeiern, die von der kaiserlichen Hofkapelle umrahmt wurden, teilzunehmen. Neben dem Leopoldikirtag mit Fasslrutschen und Leopoldspfennig in Klosterneuburg feiert auch das Land Niederösterreich seinen Patron bei offiziellen Empfängen. Schüler und Landesbedienstete freuen sich über einen freien Tag. Landesweit finden dem Patron zu Ehren Leopoldisingen statt.

So, 19. 11. 2017, 14.00 Uhr Leopoldisingen

Wallfahrtskirche Heiligenkreuz-Gutenbrunn

3454 Sitzenberg-Reidling

Mitwirkende: Bäuerinnenchöre aus Gresten, der Buckligen Welt, aus Scheibbs, Atzenbrugg, Waidhofen/Ybbs und Wilhelmsburg

Künstlerische Leitung: Edgar Wolf

Orgel: Andrea Aschenbrenner

Moderation: Dorothea Draxler

Information: Tel. 02732 85015-12

chorszene@volkskulturnoe.at

www.volkskulturnoe.at

Kathrein sperrt die Geigen ein

Katharina von Alexandria (25. November) gehört zu den heiligen Jungfrauen, landläufig „die drei heiligen Madln“ genannt: Katharina mit dem Radl, Barbara mit dem Turm, Margareta mit dem Wurm. Die standhafte Verteidigung des Christentums macht sie zur Fürsprecherin vieler, wie Anwälte, Buchdrucker, Friseure, Mütter, Näherinnen, Studenten oder Tuchhändler, um nur ein paar zu nennen. Sie lebte um 300. n. Chr. im ägyptischen Alexandria, der Legende nach war sie eine blitzgescheite zypriotische Königstochter, die sich weigerte, den römischen Göttern Opfer darzubringen, und dafür hingerichtet wurde. Da sie gerädert werden sollte, ist sie gerne mit einem Rad dargestellt. Bräuche um den Katharinentag haben mit dem Jahreslauf zu tun. Kurz vor Advent war es der letzte mögliche Hochzeitstag, und auch viele gesellige Feste nutzen die Zeit vor der winterlichen Fastenzeit.

25. 11. 2017, 18.30 Uhr

Kathreintanz

der VTG Rosenburg-Mold

Vereinshaus, 3580 Horn, Hamerlingstr. 9

Musik: Spielmusik der VTG Rosenburg-Mold und De Zuagroastn

Information: ostermann.franz@gmx.at

25. 11. 2017, 19.00 Uhr

26. Strasshofer Kathreintanz

Haus der Begegnung,

2231 Strasshof a. d. Nordbahn,

Arbeiterheimstraße 23

Volkstanzgruppe der Pfadfinder-Gilde

„EIN PAAR VON UNS“;

Musik: Spielmusik Wolfgang Pflieger

Information: Tel. 0677 61212090,

gerhard_sattler@gmx.at

Barbara mit dem Turm

Barbara (4. Dezember) lebte Ende des dritten Jahrhunderts. Der Legende nach sperrte ihr Vater sie in einen Turm, aus dem sie floh. Bei der Flucht öffnete sich ein Felsen, wo sie ein Versteck fand. Angeblich verfiel sich ein Kirschzweig in ihrem Gewand – daher werden am 4. Dezember Kirschzweige in die Vasen gestellt. Ihr Versteck in der Felshöhle machte sie u. a. zur Patronin der Bergleute, der Turm zu jener von Artillerie, Festungen und Türmen. Sie gehört zur Gruppe der heiligen Jungfrauen, wobei sie für den Wehrstand (Adel, Ritter) steht, Katharina für den Lehrstand (Klerus) und Margareta für den Nährstand (Bauern, Bürger).

Fr, 1. 12. 2017

Barbarasingen

Pfarrkirche Mödling – Herz Jesu Kirche

2340 Mödling, Maria-Theresien-Gasse 18

Zum 10. Mal findet das Barbarasingen

zum Gedenken des Ehrenobmanns der

Volkskultur Niederösterreich, Alexander

Veigl, statt.

18.00 Uhr: Turmblasen

18.30 Uhr: Hl. Messe

anschließend Barbarasingen mit einleitenden Worten von Edgar Niemeczek,

Kultur.Region Niederösterreich.

Information: Tel. 0664 822 3963

www.volkskulturnoe.at

–

Text: Mella Waldstein

Illustrationen: Johann Pum

Totengedenken anderswo

DER TOD AN DER BUSHALTESTELLE

Auf dem Balkan wird der Toten nicht nur zu Allerheiligen gedacht – Todesanzeigen erscheinen in regelmäßigen Abständen. Auch beim gemeinsamen Essen gedenken Verwandte und Freunde der Verstorbenen.



Wer einmal stirbt, wird mit diesen öffentlichen Anzeigen quasi „ewig“ in Erinnerung behalten.

Wer in Bulgarien offenen Auges durch die Straßen geht, wird vieles vertraut finden, mag sich über manches wundern und sich das meiste auch erklären können. Doch es gibt Dinge, wie die nahezu allgegenwärtigen Parten, die einer Erläuterung bedürfen. Ob in Bauerndörfern oder in quirligen Städten, man findet sie überall. An Bushaltestellen, Eingangstoren, auf dem Markt, an Masten – kurzum, wohin man schaut – hängen Parten. Die meist bunten Porträts auf den schwarz umrandeten Zetteln zeigen junge und alte Menschen, der Tod macht auch hier keinen Unterschied.

Fast scheint es, als gäbe es mehr Tote als Lebendige. Wer einige wenige kyrillische Buchstaben kennt und auch nur ein bisschen der Sprache mächtig ist, wird bald klug. Die

Parten kehren immer wieder, sie erinnern mehrmals an denselben Verstorbenen. Zuerst als Todesanzeige, dann 40 Tage nach dem Sterbetag, nach einem halben Jahr, nach einem Jahr, nach drei Jahren und nach fünf Jahren. Manchmal gibt es ganz besonders aufmerksame Hinterbliebene, die noch Jahre später ihre verstorbenen Liebsten im Kleinformat plakatieren. Mit anderen Worten: Wer einmal stirbt, wird mit diesen öffentlichen Anzeigen quasi „ewig“ in Erinnerung behalten. Der Text dazu ist fast überall ident: „40 Tage ohne X. Y.“, „6 Monate ohne X. Y.“, „3 Jahre ohne X. Y.“ Meist ist es das persönliche Umfeld des Verstorbenen, wo sich das plakative Totengedenken im A4-Format häuft, angefangen von der Wohnungstür über das Haustor bis hin zur Bushaltestelle und schlussendlich beim Friedhof. Um diese

Tradition ein wenig zu regulieren, versucht man neuerdings, das individuelle Totengedenken auf eigens dafür vorgesehene Plakatiflächen im öffentlichen Raum zu konzentrieren.

Essen im Gedenken an den Toten

Auf dem Balkan, so auch in Bulgarien, spielt Essen beim Tod eine zentrale Rolle. So ist es üblich, bei der Verabschiedung dem Toten kleine Gaben, darunter durchaus auch Süßigkeiten, in den Sarg zu legen und so auf die Reise ins Jenseits mitzugeben. Dass es nach dem Begräbnis ein Totenmahl gibt, erinnert an heimische Gepflogenheiten. Doch damit nicht genug, auch am 40. Tag nach dem Tod und nach einem halben Jahr kommt man zusammen, isst gemeinsam und geht dann zum Grab. Schlussendlich wird nach einem Jahr – diesmal in größerem Stil – in kulinarischer Weise des Toten gedacht. Auf dem Land ist es üblich, zu diesem Anlass ein Lamm zu schlachten. Jetzt ist auch die offizielle Trauer beendet und Frauen legen schwarze Tücher und Schals ab. Die orthodoxe Kirche feiert dreimal im Jahreskreis den Sadoschnitsa, den Tag des Totengedenkens. Ausgehend vom orthodoxen Kirchenjahr, wird am Samstag neun Wochen vor Ostern, am Samstag vor dem Pfingstsonntag und am Samstag vor dem Tag des heiligen Erzengels Michael (6. November) der Verstorbenen gedacht. Das Essen ist hier bescheiden, fleischlos, vielfach sind es Bohnen – mit anderen Worten, in Bulgarien feiert man dreimal Allerseelen. /

Text und Foto: Thomas Hofmann

Payerbach-Reichenau / Klosterneuburg

TANZFREUDEN

Die Volkstanzgruppe Payerbach-Reichenau feiert ihr 40-jähriges, die Volkstanzgruppe Klosterneuburg ihr 50-jähriges Bestehen. Neben einem regen Vereinsleben bereichern sie das Brauchleben in der Region.



Volkstanzgruppe Payerbach-Reichenau. Foto: z. V. g.

„Wo immer Tanzende mit einem Fuß auf-treten, da entspringt dem Staub ein Quell des Lebens.“ (Dschalal ad-Din Muhammad Rumi, 1207–1273)

Ein Jubiläum gemeinsam zu feiern ist wohl der schönste Ausdruck einer Gruppe dafür, dass man über Jahrzehnte kontinuierlich an einem Ziel gearbeitet hat: Im Fall der Volkstanzgruppe Payerbach-Reichenau bedeutet dies 40 Jahre Vereinsarbeit, in deren Zuge sie sich bei Veranstaltungen wie Festen, Kirrtagen, beim Maibaumumschneiden oder bei Adventfeiern eingebracht haben. Ein Anliegen ist den Mitgliedern der Gruppe auch das Fortführen überlieferter Bräuche bei Hochzeiten, zu den Kartagen und zur Sommer-sonnenwende. Das jährlich organisierte Volkstanzfest in Schloss Reichenau konnte über die Jahrzehnte zu einem Fixpunkt für

tanzbegeisterte Paare werden. Heute besteht die Volkstanzgruppe aus 24 aktiven Tänzerinnen und Tänzern, aber wie in jedem anderen Verein auch braucht es den Motor, der die Aktivitäten am Laufen hält. Aus diesem Grund war es der Kultur.Region Nieder-österreich auch ein Anliegen, die Obfrau Heidemarie Arbesleitner und die langjährige Kassierin Maria Haselbacher mit dem goldenen Ehrenzeichen der Kultur.Region Nieder-österreich auszuzeichnen. Für ihre verlässliche und gute Arbeit bei den wöchentlichen Proben erhielten die Tanzleiter Gudrun und Walter Schwingersbauer eine Dank- und Anerkennungsurkunde.

Leopolditanz Klosterneuburg

Schon zehn Jahre länger gibt es den Leopolditanz in Klosterneuburg. Die ansässi-

ge Volkstanzgruppe, die ebenfalls bereits 50 Jahre aktiv ist, organisiert diese traditionelle Tanzveranstaltung zu Ehren des nieder-österreichischen Landespatrons. Durch die engagierte Arbeit des Klosterneuburgers Franz Fuchs hat sich mitten in Nieder-österreich eine Szene entwickelt, die sich hingebungsvoll überlieferter Musik und Tanz widmet. Verschiedene Ensembles treffen sich regelmäßig zu Volksmusikstammtischen und spielen auch zum Leopolditanz auf, zu dem jährlich über 300 Besucher kommen. Im Sinne des oben genannten Zitats sind unserer Gesellschaft in Nieder-österreich zahlreiche engagierte Tanzgruppen zu wünschen, damit diese das kulturelle Leben in den Gemeinden des Landes bereichern. /

Text: Eva Zeindl

INFORMATION

Sa, 11. 11. 2017, 18.00 Uhr
50. Leopolditanz

Babenbergerhalle

3400 Klosterneuburg, Rathausplatz 23

Mit Donautaler Dampfgebläse, Familienmusik Fuchs, G'mischter Satz und der Klosterneuburger Geigenmusik

www.volksmusik.cc/volkstanz/leopolditanz.htm

-

Jeden Donnerstag: wöchentliche Probe der VTG Payerbach-Reichenau

www.volkstanz-payerbach-reichenau.at



Der **KUNST**
UND KULTUR
verbunden

Schaufenster GEWINNSPIEL



Foto: Stummer

„Kulturelle Aktivitäten tragen wesentlich zur Identität eines Landes bei. Niederösterreich hat so viele Schätze und ist reich an Geschichte. Im Schaufenster Kultur.Region kann man viel davon erfahren. Besonders gefallen mir auch die Themen Bildung, Kreativität und Nachwuchsförderung.“
EVN-Vorstandssprecher Mag. Stefan Szyszkowitz

Gewinnfrage:

Wie heißt der Slogan der Kultur.Region.Niederösterreich?

K..... g..... l.....!

Preis:

2 x 2 Karten für das Adventsingen in Grafenegg am 8. Dezember 2017

Einsendungen mit Kennwort „Schaufenster“ an:

Kultur.Region.Niederösterreich GmbH
Schlossplatz 1, 3452 Atzenbrugg
oder per Mail an schaufenster@kulturregionnoe.at
Einsendeschluss: 20. November 2017

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Preise können nicht in bar abgelöst werden.

–

Gewinner der letzten Ausgabe:

Ernst Pomezny, Wien
Leopoldine Stockinger, Krems
Andre Franz Steiner, Grillenberg

–



Begegnungsreich

MAN VERGISST ZU VIEL

Ein Tagebuch der besonderen Momente.



Wissen Sie noch, was Sie letzte Woche erlebt und getan haben? Dies ist keine Anleitung zum Gedächtnistraining, sondern eine, um Herzensangelegenheiten in Erinnerung zu rufen. Es geht um Erlebnisse, die unser Leben bereichern, und nicht um Erledigungen, die in unserer angefüllten Zeit zum ganz normalen Alltag gehören. Deshalb möchte ich Sie auf eine Zeitreise meiner täglichen Notizen (auszugsweise und gekürzt) mitnehmen.

Montag: Tourismuspreis. Beeindruckende Laudatio. Die ausgezeichnete Powerfrau legt Zeugnis ab von einer besonderen Unternehmenskultur. **Dienstag:** Buchpräsentation. Am Eingang habe ich sie nicht gleich erkannt. Der Krebs hat sie verändert. Hand in Hand mit ihrem Mann mir später gegenübergesessen. Augenblicke mit Tiefgang. Alles wird gut! **Mittwoch:** Guter Vortrag über Digitalisierung zwischen den Menügängen. Der Minister lädt vor dem Essen alle zum Tischgebete ein. Gemeinsames Zeichen einer anderen Wertigkeit. **Donnerstag:** Die Landeshauptfrau kam spontan zum Ehrenamtstreffen. Kurze Begegnung mit langer Wirkung für die Engagierten. **Freitag:** Mit einer Wirtin über das Wort Ruhetag philosophiert. Mutige Frau, die mehr auf sich schauen möchte. **Samstag:** Der Wahlkampf hat Furchen hinterlassen. Der Politiker spricht im Radio über Vertrauensverlust: „Wir müssen aufeinander zugehen.“ **Sonntag:** Kurskollegin hat für alle selbstgemachte Marmelade mitgenommen. Sie verschenkt gerne Köstliches. **Montag:** Cecily Corti spricht auf Ö1 über das Menschsein: „Arm ist nicht der, der nichts hat, sondern der nichts ist.“ **Dienstag:** Regenbogenzeichnung von Miriam in der Post. Große Freude!

Darf ich Sie nochmals zum Nachdenken einladen? Was haben Sie abgespeichert? Dem achtsamen Menschen eröffnen sich überall besondere Momente. /

Martin Lammerhuber
martin.lammerhuber@kulturregionnoe.at

Konrad Paul Liessmann

BILDUNG IST EIN LEBENSPROJEKT

Der renommierte Philosoph Konrad Paul Liessmann im BhW-Interview mit Martin Lammerhuber über Bildung und Gebildetsein, Wissen und Neugier, Handwerk und Hausverstand.



„Informelles Lernen ist unglaublich wichtig, denn wir lernen nahezu in jeder Situation. Jede Erfahrung kann uns auf etwas aufmerksam machen, uns prägen, berühren und uns dazu führen, dass wir wieder neugierig werden.“

Wer in der Politik und in der Gesellschaft den Begriff Bildung verwendet, gibt sich den Anstrich, modern zu sein. Haben Sie deshalb „Bildung als Provokation“ als Titel für Ihr neues Buch gewählt?

Liessmann: Genau gegen diese inflationäre Verwendung des Begriffs Bildung wendet sich mein Buch. Es reden zwar alle von Bildung, aber gemeint sind meist problematische Bildungsreformen, es geht um neue Medien, Organisationsfragen und das permanente Umschreiben der Lehrpläne. Dazu kommt die Tendenz zu glauben, dass Bildung alle Probleme löst: soziale Ungleichheit, Integration, Emanzipation, Umwelt. Bildung klingt immer gut, niemand würde sich gegen sie aussprechen, eher im Gegenteil: Mehr Bildung zu fordern, kostet nichts. Aber es bleibt der Eindruck, dass man nicht weiß, was Bildung wirklich ist. Bildung steht nämlich für ein bestimmtes Wissen, für bestimmte Fähigkeiten, Kenntnisse und Ausdrucksvermögen. Aber schon bei den grundlegenden Kulturtechniken wie Lesen und Schreiben liegt einiges im Argen.

Ist Bildung für Sie gleich Wissen und übersieht man hier oft den Menschen, also den Gebildeten?

Liessmann: Es geht um Wissen, das ist gar keine Frage. Bildung ist allerdings nie ident mit Wissen gewesen. Wissen ist zwar ein wesentliches Element, aber ich kann Bildung nicht darauf reduzieren. Das Entscheidende ist: Was mache ich mit diesem Wissen, was verstehe ich damit besser, wie wirkt Wissen auf mich selber und wie wirkt



„Auch Wissen gegenüber muss man kritisch sein und es durch eine Haltung, ein Ethos, begleiten.“

dieses Wissen auf mein Verhältnis zu meiner näheren und fernerer Umgebung? Befähigt mich dieses Wissen, mich zu formen, Dinge besser zu verstehen und an der Gesellschaft als mündiger Mensch teilzunehmen? Es geht in hohem Maße auch darum, dass die Neugier aufrechterhalten wird. Es geht darum, sich durch Bildung und Selbstbildung darüber klar zu werden, welches Leben man leben will, was die erstrebenswerten Ziele sind, wie wir mit Konflikten umgehen, was bedeutet, in einer Gesellschaft verantwortungsvoll zu agieren. Der Gebildete verfügt über ein grundlegendes Wissen, das es ihm erlaubt, sich kritisch neues Wissen zu erschließen, er verfügt über Urteilskraft und über eine Haltung. Es geht bei Bildung nie nur um formale Kompetenzen. Ich habe aber das Gefühl, dass man in unserem Bildungssystem auf das grundlegende Wissen nicht mehr achtet, weil man dem Irrtum verfallen ist, dass sich alles googeln lässt. Und ich habe den Eindruck, dass durch die gepriesene Kompetenzorientierung an den Schulen die Neugier verloren geht, weil Kinder und Jugendliche nicht mehr erfahren, wie lustvoll es sein kann, wirklich etwas Bestimmtes zu wissen, sich auszukennen, etwas zu verstehen.

Ist ein Grundproblem also, dass man glaubt, dass Wischen statt Wissen die Probleme löst und den Menschen die kurzfristige, schnelle Information reicht?

Liessmann: Ja, natürlich. Wir sind keine Wissensgesellschaft, sondern bestenfalls eine Informationsgesellschaft. Keine Frage: Es ist etwas Wunderbares, schnell an Informationen zu kommen, und das Internet bietet da ungeahnte Möglichkeiten. Allerdings muss man zwei Dinge berücksichtigen. Erstens: Viele Informationen kommen schon gefiltert zu uns, werden also selektiert, ohne dass wir wüssten, nach welchen Gesichtspunkten dies geschieht; und deshalb muss man immer schon gute Kenntnisse haben, um Suchergebnisse bewerten zu können. Und das Zweite ist: Informationen werden erst dann zu wirklichem Wissen, wenn sie in einen größeren Zusammenhang eingebettet werden können, wenn sie benützt werden können, um etwas besser zu verstehen.

Sie schreiben auch, dass durch die Digitalisierung das Handwerkliche verloren geht. Wie sind Sie auf das Thema Handwerk gekommen?

Liessmann: Durch die Automatisierung sind natürliche menschliche Tätigkeiten, die in hohem Maße mit der Hand erledigt wurden, überflüssig geworden. Das ist auch erfreulich, Handarbeit war ja oft auch beschwerlich und gefährlich. Aber was bedeutet es, wenn unsere Hände gar nichts mehr zu tun haben? Wir werden bald nicht einmal mehr am Tablet wischen müssen, sondern unseren digitalen Assistenten nur

mehr diktieren und befehlen. Wir steuern aufgrund dieser technischen Möglichkeiten auf eine Gesellschaft zu, die oral und bildgeprägt ist – so wie die Gesellschaften vor Erfindung der Schrift. Entwicklungspsychologische Untersuchungen zeigen, dass es einen Zusammenhang zwischen unserer Fähigkeit gibt, mit den Händen alles Mögliche zu machen, und der Gehirnentwicklung. Wenn Kinder in einer Umwelt aufwachsen, in der sie mit den Händen nichts mehr tun müssen, weil es einfach genügt, das Smartphone mit Wischbewegungen oder gar mündlichen Befehlen zu bedienen, könnte es zu einer eingeschränkten Entwicklung der kognitiven, aber auch emotionalen Fähigkeiten kommen. Das sagen Psychologen. Ich als Philosoph kann das nicht wirklich beurteilen. Es ist aber klar, dass durch die Entlastung der Hände eine Form von Verarmung eintritt.

Wie kann man Menschen Mut für lebenslanges Lernen machen?

Liessmann: Wenn heute von lebenslangem Lernen gesprochen wird, dann meint man meist die Anpassung an neue Anforderungen im Job. In unserer modernen Lebenswelt ist das sicher ein wichtiger Aspekt, aber nicht der einzige. Bildung ist ein Lebensprojekt. Es geht darum, dass man sich ein Leben lang eine gewisse Neugier bewahrt und dass man nicht saturiert ist. Im zunehmenden Alter mache ich nun auch die Erfahrung, dass das, was ich einmal für ungeheuer wichtig und wahr gehalten habe, sich mittlerweile relativiert hat; immer wieder entdecke ich Dinge, von denen ich sehr lange keine Ahnung hatte, und mache die Erfahrung, dass mich jetzt plötzlich etwas brennend zu interessieren beginnt, das ich bislang ignoriert habe. Man muss die Neugier und die Offenheit aufrechterhalten, ganz egal in welchem Bereich man tätig ist und wo man lebt. Wir leben in einer Welt, in der die Lebenserwartung dramatisch angestiegen ist. Dies bietet uns die Möglichkeit, im sogenannten dritten Lebensabschnitt neue Dinge zu tun, für die man sich vorher nicht Zeit genommen hat. Das alternde Gehirn ist vielleicht nicht mehr so leistungsfähig wie das jugendliche – ganz klar –, aber bestimmte Formen von Lernfähigkeit kann man sich bis ins hohe Alter bewahren. Menschen hier zu ermuti-



„Der Hausverstand als unsere natürliche Begabung, vernünftig und selbstkritisch zu denken und zu urteilen, ist die Basis aller Bildung, allen Wissens und aller Wissenschaft.“

gen, sich weiter zu beschäftigen, scheint mir sehr sinnvoll zu sein.

In einem Kapitel Ihres Buches geht es um das Thema Abfall. Was also hat noch wirklichen Wert?

Liessmann: Keine Kultur hat so viel Abfall produziert wie die unsrige. Wir versuchen den Abfall und die Abfallbeseitigung so zu gestalten, dass wir eigentlich nichts davon merken. Die Abfallwirtschaft ist eine Riesenindustrie und der Abfall, den wir produzieren, ist in hohem Maße anorganisch und kann in den Naturkreislauf nicht mehr rückgespeist werden. Wir sollten eine Gesellschaft nicht nur anhand der Güter beschreiben, die für wertvoll empfunden werden, sondern die damit verbundenen Produktionsprozesse und die Abfallprodukte aufzeigen – von den Plastiksäcken bis zum Atommüll. Wir haben viele ungelöste Probleme, und es gibt kaum einen technischen Fortschritt, der nicht die Abfallberge weiter wachsen lässt. Manche Kritiker halten aber diese Beschäftigung mit den Ausscheidungsprodukten unserer Zivilisation eines Philosophen für unwürdig. Ich sehe das anders.

Ist das Thema Bildung oder Wissen nicht der umweltfreundlichste Wert, den wir besitzen?

Liessmann: Bildung als Streben nach Erkenntnis um ihrer selbst willen ist umweltfreundlich. Wissen kann allerdings

auch technisch und technologisch angewandt werden und hier ändert sich das Ganze. In bestimmten Technologien – wie zum Beispiel der Atomindustrie – steckt unglaublich viel physikalisches Wissen. Sobald es technisch umgesetzt wird, hat es positive, aber auch extreme negative Seiten. Und deswegen muss man dem Wissen gegenüber auch kritisch sein und es durch eine Haltung, ein Ethos, begleiten.

Fängt ein Philosoph mit dem Begriff „Hausverstand“ etwas an?

Liessmann: Aber natürlich. Denn ich glaube, man sollte den Hausverstand nicht einer Lebensmittelkette überlassen. Der Hausverstand als unsere natürliche Begabung, vernünftig und selbstkritisch zu denken und zu urteilen, ist die Basis aller Bildung, allen Wissens und aller Wissenschaft. Natürlich kommt man schnell an Grenzen, wo der Hausverstand versagt. In den Naturwissenschaften ist es zum Beispiel schwer, sich die subatomare, die kosmische oder die Quantenwelt vorzustellen. Der Hausverstand ist aber die Grundlage für das Zusammenleben der Menschen. /

*Interview: Martin Lammerhuber
Fotos: Moni Fellner*

Die Langfassung des Interviews finden Sie auf www.bhw-n.eu

Konrad Paul Liessmann, geb. 1953 in Villach, ist Professor für Methoden der Vermittlung von Philosophie und Ethik an der Uni Wien, Essayist und Kulturpublizist, seit 1996 wissenschaftlicher Leiter des Philosophicum Lech.

BUCHTIPP

Konrad Paul Liessmann:
Bildung als Provokation

Zsolnay Verlag

EUR 22,70

www.hanser-literaturverlage.de

BhW-WORDRAP

Mülltrennung: Ein Phänomen, wo der private Konsum in Arbeit ausartet.

Selbstbeschädigung: Der Mensch ist das einzige Wesen, das die Fähigkeit hat, sich selbst zu beschädigen. Erstaunlich, mit welcher großen Lust wir Selbstbeschädigungen aller Art an uns vornehmen.

Erwachsenenbildung: Wenn sie nicht nur als Qualifikation für einen Beruf verstanden wird, ist sie ident mit Bildung; diese hört nicht mit 18 Jahren auf.

Federpennal: Schöne, alte Zeiten, als man mit der Hand noch schreiben konnte. Bald wird es solche Dinge nur noch im Museum geben, und in alten Filmen wird man dann Menschen bewundern können, die noch eine Handschrift beherrschten.

Volkskultur: Volkskultur richtig verstanden, sind die kulturellen Zusammenhänge, in denen Menschen leben. Wenn sie aber mit einer gnadenlos seichten Unterhaltungsindustrie verbunden wird, dann sollte man darauf verzichten.

Selfie: Die moderne, zeitgenössische Form des Narzissmus, also die Verliebtheit in das eigene Bild, wogegen noch nichts zu sagen ist. Problematisch ist, dass Selfies nicht nur selbst oder von den nächsten Angehörigen betrachtet werden, sondern dass alle Welt damit belästigt wird.

Würdigungspreis Volkskultur und Kulturinitiativen

KULTURWIRTIN

Edda Mayer-Welley, seit beinahe 30 Jahren Wirtin und kulturelle Nahversorgerin in Mödling.



Edda Mayer-Welley (2. v. r.) und ihr Team. Foto: Helmut Lackinger

Tradition, gesellschaftlich-soziales Engagement und Kultur wurden Edda Mayer-Welley in die Wiege gelegt. Als mittlere von drei Töchtern eines Mödlinger Wirts vereinigt sie die guten Seiten ihrer Vorfahren, die seit 1887 das Mautwirthaus in Mödling betrieben. Von ihrem Großvater übernahm sie das soziale Engagement: Josef Mayer war neben seinem Gastbetrieb jahrzehntelang als Feuerwehrhauptmann tätig, begründete die Mödlinger Rettung und verköstigte in den schweren 1930er-Jahren kostenlos zahlreiche Arbeitslose. Ihr Vater Franz Josef Mayer, der das Wirtshaus 1970 übernahm, drehte mehrere Filme über das Alltagsleben seiner Heimatstadt und initiierte einen Kulturstamm-tisch. 1968 rief er im Speisesaal des Mautwirthauses die „Bühne Mayer“ ins Leben, die sich als Kleinkunstabühne einen guten Namen machte.

Im Jahre 1989 übernahm Edda Mayer-Welley den Betrieb, unterzog das Haus einer Generalsanierung, bei der auch ein Kellertheater

entstand. Damit war sie im Stande, sowohl jungen, unerfahrenen Kulturschaffenden wie auch arrivierten Künstlerinnen und Künstlern Auftrittsmöglichkeiten und ein entsprechendes Forum zu bieten. Als sich aus einer Kulturinitiative in Gutenbrunn 1992 das Projekt „Bühnenwirthäuser Niederösterreich“ entwickelte, schloss sich Edda Mayer-Welley mit ihrer „Bühne Mayer“ dieser Vereinigung der „kulturellen Nahversorger“ an. Damit entwickelte sich das Kellertheater zu einer weit über die Grenzen Mödlings hinaus bekannten und geschätzten Kulturwerkstatt. Unter ihrer Intendanz sind etwa 1.300 Vorstellungen in der Bühne Mayer gelaufen, die namhaftesten österreichischen Künstler der Kabarett- und Musikszene sind aufgetreten. In ihrer Bescheidenheit und Ausgeglichenheit nennt sie keine Highlights, da sie keinen Künstler bevorzugen und schon gar nicht jemanden zurücksetzen möchte. Die Programmgestaltung der rund 100 Veranstaltungen im Jahr ist ganz unterschiedlich. Neben den schon genannten Musik- und

Kabarettabenden finden auch Diashows, Lesungen und Theateraufführungen Eingang in das Programm, wobei diese auch in das Improvisations- und Kindertheater hineinreichen. Da in Mödling ein reiches Theaterangebot besteht, ist es für Edda Mayer-Welley nicht immer leicht, der Konkurrenz auszuweichen. Mit ihrer langjährigen Erfahrung meistert sie diese Herausforderung aber souverän. Ihr Teamgeist, ihre Kontaktfreudigkeit und ihr offenes Zugehen auf Mitbewerber ermöglichen dieses vielfältige Nebeneinander kultureller Aktivitäten.

2015 wurde Edda Mayer-Welley zur Obfrau der Vereinigung der niederösterreichischen Bühnenwirthäuser gewählt. Auch in diesem Zusammenschluss von derzeit 13 Wirtshäusern stellt sie ihr Organisationstalent und ihre Fähigkeit, Ausgleich zu schaffen, in den Dienst der Sache. Damit ist gewährleistet, dass diese vom Land Niederösterreich über die Kulturvernetzung geförderte Einrichtung auch in Zukunft als Symbiose von gutem Essen und Trinken mit Kultur erhalten bleibt, und das bei moderaten Preisen, im kleinen Rahmen ohne Hemmschwellen, dafür aber hautnah am Künstler.

Nicht nur Mödling ist stolz auf die Initiativen von Edda Mayer-Welley, auch Niederösterreich freut sich über einen wesentlichen Bestandteil seines Kulturgeschehens. So hoffen wir, dass diese Aktivitäten der Regionalkultur erhalten bleiben, dass sich auch zukünftig Menschen wie Edda Mayer-Welley dieser Aufgabe stellen. /

Text: Gebhard König

Anerkennungspreise Volkskultur und Kulturinitiativen

GROOVE IM GEWÖLBE

JazzClub Drosendorf – urbane Atmosphäre in peripherer Lage.



Jazzclub Drosendorf mit Leopold Meiringer und Hannes Fröhlich (stehend r.) sowie Susanne Meiringer, Andreas Pallin, Brigitte Häckel (v. l. n. r.). Foto: Helmut Lackinger

Aus den Kellerfenstern dampft Musik. Da weiß man in der kleinen Waldviertler Stadt Drosendorf an der Thaya, dass eine lange Jazznacht angebrochen ist. Es ist eine beson-

dere Atmosphäre, die das mittelalterliche, steinerne Gewölbe ausstrahlt: dicht und konzentriert, rau und smooth gleichermaßen. Es ist ein Jazzkeller, wie er in den

Hauptstädten Europas zu finden ist – dort, wo Legenden musikalische Patina hinterlassen, wo jeder Gegenstand von Jam-Sessions erzählt. Der JazzClub Drosendorf, wo allmonatlich die Jazzfreunde des Waldviertels zusammentreffen, steht den altherwürdigen Jazzclubs um nichts nach. Stars wie Oscar Klein, Wolfgang Puschnig und Romano Mussolini, Stimmgewalten wie Simone Kopmajer und Carole Alston oder Weltklasse-Saxophonisten wie Don Menza haben sich – inspiriert von der Atmosphäre des Clubs – in lange Nächte gegroovt und gesungen. Und Hannes Fröhlich, Obmann und Gründer, ist selbst sein allerbesten Gast. Niemand klatscht so frenetisch, niemand ist so begeistert – das überträgt sich auf das Publikum, auf das Team des Vereins und die kluge Programmierung, die mit jungen Talenten, heimischen Musikern und internationalen Stars das weite Jazzuniversum von Dixie bis Latin umfasst.

Hannes Fröhlich, ein passionierter Jazzfan, kehrte in den 1990er-Jahren berufsbedingt von Wien nach Drosendorf zurück. Er entfernte sich zwar örtlich von der Wiener Szene, ließ aber die Verbindung nicht abreißen. Als das Bürgerhaus am Drosendorfer Hauptplatz renoviert wurde, wurde der einstige Rübenkeller als Jazzlokal adaptiert. 2000 wurde der JazzClub Drosendorf gegründet – der durch das Engagement des Teams und des Obmanns Fröhlich, durch Ausdauer und Gastlichkeit längst Legende ist. /

Text: Mella Waldstein

Anerkennungspreise Volkskultur und Kulturinitiativen

VOLKSMUSIK NEU INTERPRETIERT

Das Ensemble Alma öffnet musikalische Grenzen.



Ahoi Alma! Auf großer Fahrt am Lunzer See mit Julia Lacherstorfer, Evelyn Mair, Marlene Lacherstorfer, Marie-Theres Stickler und Matteo Haitzmann. Foto: Helmut Lackinger

Dass Volksmusik jung, modern und attraktiv ist, das beweist das Ensemble Alma. Mit höchster musikalischer Qualität interpretieren vier junge Musikerinnen und ein Musiker traditionelle Weisen und Melodien völlig neu. Julia Lacherstorfer (Geige, Gesang), Evelyn Mair (Geige, Gesang), Matteo Haitzmann (Geige, Gesang), Marie-Theres Stickler (Harmonika, Gesang) und Marlene Lacherstorfer (Kontrabass, Gesang) begeistern und überzeugen mit ihrer großen Freude an überlieferten Kulturformen, aus denen sie dann neue und eigenständige Spielarten entwickeln.

Allesamt in musizierenden Familien aufgewachsen, nahm die Auseinandersetzung mit traditioneller Musik von Kindesbeinen an eine bedeutende Rolle ein. Ihre fundierte musikalische Ausbildung erhielten die jungen Künstler an renommierten Universitäten. Seit 2011 spielen die vier Künstlerinnen und ihr kongenialer Musikerkollege im Ensemble Alma auf höchstem Niveau. Mit Selbstverständnis öffnet Alma musikalische Grenzen. So finden sich neben dem traditionellen Jodler komplexe Arrangements genauso wie Eigenkompositionen, Improvisationen oder Jazz. Die niederösterreichische Volksmusik

lernten sie an Fortbildungswochen kennen, mittlerweile geben Julia Lacherstorfer und Marie-Theres Stickler (siehe Porträt Seite 18) ihr Wissen etwa bei der Musikantenwoche in Hollenstein an der Ybbs weiter. Nicht von ungefähr findet auf der neuesten CD „Oeo“ neben Weltmusik auch der Landler, die Urform der österreichischen Volksmusik, Raum. Diese dreivierteltaktige Gattung gleicht dem Rhythmus eines gesunden Herzmuskels, heißt es im Booklet. So spielen Alma gleichermaßen Seelen- wie Herzensmusik. /

Text: Marion Helmhart

Talenteschmiede

GEMEINSAM STÄRKEN SUCHEN

Durch Einbindung von Schulen, Institutionen und Gemeinden werden mit den neu ins Leben gerufenen NÖ Talenteschmieden regionale Netzwerke geschaffen, in denen Vertreter aus unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen Mitverantwortung für die Zukunft von Kindern und Jugendlichen übernehmen.



Vertreter der NÖ Talenteschmiede und Ehrengäste, darunter Landtagsabgeordneter Christoph Kainz, der Obmann der Wirtschaftskammer Baden Jarko Ribarski, Pflichtschulinspektorin Gabriele Pollreiß und Anette Schawerda, Geschäftsführerin der LEADER Region Triestingtal, fungierten beim Talentefest als Meinungsbildner in Sachen begabungsfreundliches Klima. Foto: Leopold Schneidhofer

Kinder, die sich zwischen den aufgestellten Tischen in der Stocksporthalle in Hernstein austoben. Auf der Bühne Chöre der Volksschule Grillenberg und des Gymnasiums Berndorf sowie junge Mitglieder der örtlichen Volkstanzgruppe – das klingt nach den Zutaten für ein Fest wie viele andere. Die Veranstaltung in Hernstein war aber doch eine spezielle. Im Mittelpunkt standen die Talente und Stärken, die in den heranwachsenden Generationen schlummern – und mit ihnen Institutionen aus vielen gesellschaftlichen Bereichen.

Mit dem „Talentefest“ in Hernstein wurde der Startschuss für die insgesamt 17 neu ins Leben gerufenen Talenteschmieden der Niederösterreichischen Begabtenakademie in allen fünf Bildungsregionen Niederösterreichs gegeben. „Wir haben erkannt, dass wir das Ziel der Niederösterreichischen Begabtenakademie, ein begabten- und begabungsfreundliches

freundliches Klima zu schaffen, vor allem dann erreichen können, wenn wir über den Tellerrand hinaus blicken und mit vielen verschiedenen Partnern an einem Strang ziehen“, so Martin Peter, Konsulent der Niederösterreichischen Begabtenakademie.

30.000 Anmeldungen

Seit nunmehr zehn Jahren sucht, findet und fördert die Begabtenakademie mit Talentförderangeboten in unterschiedlichsten Bereichen und in allen Teilen des Landes die Interessen und Stärken junger Menschen. Rund 30.000 Kinder und Jugendliche im Alter von 6 bis 19 Jahren haben sich für die Talentförderangebote bis dato angemeldet. Darunter etwa Helena Lönnberg, die in Klosterneuburg ein Angebot im Bereich kreatives Schreiben absolvierte und heute Literaturwissenschaften in England studiert. Oder Jonathan Reisinger, der ein Angebot im

Bereich Technik absolvierte, später an der HTL Waidhofen an der Ybbs maturierte und bereits internationale Erfinderwettbewerbe gewann.

„Die Förderung der individuellen Stärken im Rahmen der Talentförderangebote ist aber nur ein erster Schritt“, so Peter. „Die Talente müssen auch über die Angebote von Eltern, Arbeitgebern und der Gesellschaft insgesamt anerkannt, wertgeschätzt und gefördert werden. Nur so können die Stärken den Kindern und Jugendlichen als Fundament für ihren weiteren Lebensweg dienen.“ Mit den 17 niederösterreichischen Talenteschmieden, die in diesem Herbst ihren Betrieb aufgenommen haben, sei dahingehend ein wichtiger Schritt für die erfolgreiche Zukunft der heranwachsenden Generationen gesetzt worden. „Sie dienen nicht nur als regionale Anlaufstellen der Niederösterreichischen Begabtenakademie. Durch Einbindung von Schulen, verschiedenen Institutionen und ganzen Gemeinden werden mit den NÖ Talenteschmieden auch regionale Netzwerke der Stärkenorientierung geschaffen, in denen Vertreter aus unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen Mitverantwortung für die Zukunft von Kindern und Jugendlichen übernehmen“, so Peter.

Netzwerke der Stärkenorientierung

Erste Ergebnisse der Zusammenarbeit sind etwa Elternbildungsvorträge, in denen es um das Entdecken und Fördern von Stärken und Talenten geht. Die NÖ Talenteschmiede Wiener Neustadt wiederum lädt in Koopera-

tion mit der Pädagogischen Hochschule, der Stadt und dem Stadttheater Wiener Neustadt am 20. November neben Eltern auch Lehrer zum Vortrag „Wie manage ich (m)ein Talent“ von Markus Hengstschläger, Bestsellerautor und Vorstand des Instituts für Medizinische Genetik in Wien. Darüber hinaus gibt es ein Talentefest in Mödling und jenes in Hernstein, wo unter der Federführung von Johannes Leitner die Volksschule Grillenberg, das Unternehmen SCLE.S.COM sowie die Marktgemeinde und das Schloss Hernstein gemeinsam mit der Niederösterreichischen Begabtenakademie an einem Strang ziehen. Leopold Nebel, Bürgermeister der Marktgemeinde Hernstein, zitierte bei dem Fest den Schriftsteller Peter Rosegger – „Ein Talent hat jeder Mensch, nur gehört zumeist das Licht der Bildung dazu, um es aufzu-

finden“ – und wies darauf hin, dass die Förderung der individuellen Stärken letztlich der gesamten Gesellschaft zugutekommen würde.

Letztlich waren es die Kinder selbst, die sich für die Förderung ihrer individuellen Interessen und Stärken einsetzten. „Wenn Wolfgang Amadeus ein Kind von heute wär, dann hätte es sein Vater, Herr Leopold, sehr schwer“, sang der Chor des Gymnasiums Berndorf. „Du musst noch Geige üben“, ermahnt Herr Leopold in dem Lied seinen Sohnemann. Der kleine Mozart hat aber ganz andere Interessen: „Für mich ist sonnenklar: Ich will eine E-Gitarre und ich werde Superstar!“ /

Text: Johannes Gold

INFORMATION

Mit Talentförderangeboten und den 17 NÖ Talenteschmieden als zentralen Anlaufstellen sucht, findet und belebt die Niederösterreichische Begabtenakademie die Stärken von Kindern und Jugendlichen im Alter von 6 bis 19 Jahren. Die Angebotspalette reicht von Literatur, Philosophie und Kunst über Fremdsprachen, Geschichte und Gesellschaft bis hin zu Natur, Technik, Logik und Mathematik. Im Schwerpunkt #DigitaleWelt und im Junior-Studium „Coding & Robotics“ werden darüber hinaus gezielt digitale Fertigkeiten vermittelt und gefördert.

www.noe-begabt.at

Promotion

Festspielhaus St. Pölten

DAS UNIVERSUM TÖNT

Gustav Mahlers monumentales Meisterwerk im Festspielhaus.



Für die monumentale Komposition kehrt der frühere Chefdirigent der Tonkünstler, Andrés Orozco-Estrada zurück ans Pult des Festspielhaus Residenzorchesters. Foto: Werner Kmetitsch

Acht Gesangssolisten, zwei gemischte Chöre, Kinderchor, großes Orchester und Orgel – Mahlers 8. Symphonie ist für den Komponisten selbst sein größtes und bedeutendstes Werk. „Denken Sie sich, dass das Universum zu tönen und zu klingen beginnt. Es sind nicht mehr menschliche Stimmen, sondern Planeten und Sonnen, welche kreisen“, so beschreibt Gustav Mahler sein Werk. Für die monumentale Komposition kehrt der frühere Chefdirigent der Tonkünstler, Andrés Orozco-Estrada, zurück ans Pult des Festspielhaus Residenzorchesters und hat erstklassige Solisten und Chöre im Gepäck. /

INFORMATION

Mo, 18. 12. 2017, 19.30 Uhr
Gustav Mahler: Symphonie Nr. 8 Es-Dur
 Festspielhaus St. Pölten, Großer Saal
 Zur Einstimmung findet um 18.30 Uhr im Kleinen Saal eine Einführung statt.

Tickets
 niederösterreich kultur karten
 3100 St. Pölten, Rathausplatz 19
 Tel. 02742 90 80 80 600
karten@festspielhaus.at
www.festspielhaus.at

Noten

WER SUCHET, DER FINDET ...

Das Notensuchen und die Auswahl der für den eigenen Chor geeigneten Stücke sind wesentliche Ausgangspunkte jeglicher Chorarbeit. Aber wie vorgehen? Drei routinierte Chorleiter berichten über ihre Erfahrungen.



„Beim Doblinger“ in Wien, I. Es gibt sie noch, die Notenhandlung! Foto: Manfred Horvath

Gottfried Zawichowski

Es sind die einsamsten Stunden eines Chorleiters, die er oder sie vor dem Notenschrank bzw. auf Notensuche im Internet zubringt. Das Notensuchen und die Auswahl der für den eigenen Chor geeigneten Stücke sind zwei wesentliche Ausgangspunkte jeglicher

Chorarbeit. Wie das richtige Material finden, bewerten, besorgen?

Es muss zuallererst ein gewisser „Sammeltrieb“ vorhanden sein. Man muss sein Umfeld kennen, das heißt: Kein Chorkonzert in seiner umliegenden Nähe sollte vergehen, ohne dass es der umtriebige Chorleiter nicht

selbst besucht hat und er dessen Programm aufbewahrt. Selbiges gilt für jede Fortbildungsveranstaltung, jedes Chorseminar, jede Singwoche. All dies bietet einen reichen Fundus für Neues, aber auch bereits Erprobtes. Und dann sind da noch die Notenhandlungen (ja, es gibt sie noch – selbst im Zeitalter des elektronischen Notensharings im Internet), ideale Orte zum Stöbern – Fachberatung inklusive. Auch auf Musikmessen, Ausstellungen und Kongressen entdeckt man immer etwas.

Noten aus dem Internet

Im Internet findet man praktisch alles – sowohl das Notenmaterial als auch Aufnahmen. Die Kernfrage der Anschaffung bleibt allerdings bestehen. Noten kaufen oder einfach ausdrucken oder kopieren?

Eines vorweg: Auch Komponisten, Texter, Verleger, Notensetzer sind Menschen, die eine Familie ernähren, Miete zahlen und halbwegs gut leben möchten. Die weithin um sich greifende Mentalität – und das Internet und der Kopierer tragen hier sehr viel dazu bei –, dass es gängige Praxis oder bestenfalls ein Kavaliersdelikt ist, für Noten nichts zu bezahlen, hat eine ganze Branche an den Rand des Ruins gebracht.

Böse Zungen mögen ächzen: Noten in Chorstärke zu kaufen belastet die Chorkassa ungemein – und wenn das Stück dann nur selten erklingt, schlummern ungenutzte Werte im Vereinsarchiv. Machen wir uns nichts vor: Kopien zu ziehen ist unumgänglich – gerade im Laienchorwesen und in der



Seriöse Internet-Noten kosten Geld!
Foto: shutterstock

Musikpädagogik, wo meist kurze Stücke Verwendung finden. Wer größere Werke (Messen, Oratorien, zyklische Werke) in einem Zettelwerk in Chorstärke kopiert, hat aber wahrlich nichts gewonnen – und steht tatsächlich mit einem Fuß im Kriminal.

Austausch mit befreundeten Ensembles

Die Lösung kann nur sein, mit Augenmaß und Hausverstand zu handeln. Schon allein aus Qualitätsgründen ist ein gedrucktes Exemplar zu bevorzugen. Kostenlos zugängliche Noten im Internet sind oft fehlerhaft oder schlecht leserlich. Es ist eine Sache der Wertschätzung, eine Angelegenheit des Respektes vor der Kunst und jenen, die davon zu leben versuchen, dass man sich mit der Frage des Notenbesorgens ernsthaft und glaubwürdig auseinandersetzt. Kunst ist etwas wert – in materieller ebenso wie immaterieller Form. Sie zahlen doch auch für Ihre Konzertkarte, warum also nicht auch für Ihr Notenblatt?

(Gottfried Zawichowski ist Koordinator der Chorszene Niederösterreich und Chorleiter des „a-cappella-chor tulln“)

Edgar Wolf

Neben regelmäßigen Besuchen von Konzerten mit Chormusik und Seminaren in meinem engeren und weiteren Umfeld (ein Muss für jeden Chorleiter!) recherchiere ich in Verlagen und entsprechenden Bibliotheken im Internet. Verlage bieten neben den Noten auch die entsprechenden Hörbeispiele

dazu. Das Notenbild von einer oder mehrerer Seiten ist zum Abdrucken, bzw. Hineinschauen vorhanden. Erläuterung zum jeweiligen Stück gibt es oft auch als Online-Download. Downloads aus dem Internet sind – wenn diese von seriösen Quellen stammen – immer mit Kosten verbunden.

Notensuche bei Verlagen (Auswahl): Helbling Verlagsgesellschaft, Verlag Doblinger, Verlag Oxford, Verlag Bosse, Verlag Bärenreiter, Verlag Breitkopf und Härtel, Verlag Fidula, Verlag Schott

(Edgar Wolf ist Referent für Stimmbildung und Chorleitung)

Mirjam Schmidt

Während meiner Tätigkeit als Kapellmeisterin der Wiener Rochuskirche und später als Kirchenmusik-Direktorin der Wiener Augustinerkirche stand ich öfters vor dem Problem, dass die zur Aufführung geplanten Werke teils nur in Einzelstimmen vorhanden waren oder das Budget mehrere Neuanschaffungen in Chorstärke nicht verkraftet hätte. Mit meinen Chorleiter-Kollegen kam ich auf die Idee des Noten-Sharings: Wir liehen uns Klavierauszüge und Chorpartituren bei jenem Chor aus, der sie im Archiv verfügbar hatte bzw. verliehen Noten an andere Ensembles. Unsere Kooperationspartner waren damals der Wiener Kammerchor, Chorus sine nomine, die Wiener Dommusik, aber auch der Arnold-Schoenberg-Chor. Warum in Zeiten von Car-Sharing nicht auch Noten-Sharing?

Seriöse Quellen im Internet finden:

dme.mozarteum.at (eine digitale Mozart-Ausgabe, die das gesamte Schaffen Mozarts in digitaler Form weltweit für jedermann übers Internet zum Studium und zu Aufführungszwecken zur Verfügung stellt)

www.bach.de (Leben, Werk & Links)

www.stretta-music.com (kostenpflichtiger Download, großes Repertoire)

www.volksmusikdatenbank.at (Volksliedarchive Burgenland, Kärnten, Niederösterreich, Salzburg, Tirol, Wien, Vorarlberg, Südtirol sowie Österr. Volksliedarchiv)

(Mirjam Schmidt leitet Chorleiter-Lehrgänge für die Chorszene NÖ, ist Lehrerin am Konservatorium für Kirchenmusik St. Pölten und freischaffende Orchesterdirigentin.)

Das sagt das Gesetz

Gedruckte Noten sind als Vorlagen für das Musizieren die materielle Ausdrucksform einer schöpferischen Idee eines Komponisten und genießen vom Gesetzgeber anerkannten Schutz im Urheberrecht (UrhG). Dieses legt Verwertungsrechte fest und bestimmt auch den freien Werkzugang. Einschränkungen und Ausnahmeregelungen hinsichtlich der Privatkopie macht der Gesetzgeber im §42(8); erlaubt ist etwa das Vervielfältigen für den wissenschaftlichen Gebrauch aus Sammlungen, die öffentlich zugänglich sind (z.B. Bibliotheken), bzw. das Herstellen von Kopien für den Schulgebrauch. /

CHORSZENE-TIPP

So, 3. 12. 2017, 16.30 Uhr
Benefizkonzert

Wallfahrtskirche
Heiligenkreuz-Gutenbrunn
3454 Heiligenkreuz-Gutenbrunn

Benefizkonzert mit dem Bezirkslehrerchor Vocale Mostviertel und dem NÖ Lehrerquartett unter der Gesamtleitung von Edgar Wolf. Ausgewähltes aus dem Adventatorium von Kurt Muthspiel, Advent- und Weihnachtsmusik vom Barock bis zu Gegenwart.

www.chorszenenoe.at

VORTRAG

Do, 9. 11. 2017, 18.00 Uhr
Walter Deutsch: Das geistliche Lied in der Diözese St. Pölten

Konservatorium für Kirchenmusik
3100 St. Pölten, Klostersgasse 10

Walter Deutsch spricht über das geistliche Lied in der Diözese St. Pölten und stellt dieses im Jahreslauf anhand ausgewählter Beispiele vor. Selbstverständlich werden auch bedeutende Sammler geistlicher Volkslieder thematisiert.

Anmeldung: kons@kirche.at

Tel. 02742 324-345

Teilnahmegebühr: EUR 10,00

AUSLAGE

ZWISCHEN FRUST UND FREUDE



Ann-Kathrin Eckardt: Flucht und Segen. Die ehrliche Bilanz meiner Flüchtlingshilfe
 EUR 15,50 · ISBN 978-3-570-55351-0
 Pantheon Verlag
www.randomhouse.de

Die Journalistin Ann-Kathrin Eckardt hat schon vor dem Herbst 2015 beschlossen, dass sie geflüchteten Menschen helfen möchte. Aus einem kleinen Sprachkurs wurde eine Patenschaft für zwei jessidische Familien aus dem Irak. Zu tun gibt es jede Menge: Wohnungssuche, Krippensuche, Behördengänge. Nervige Sachen sind es ehrlich gesagt meistens. Und trotzdem gibt es auch viele schöne Erfolgserlebnisse, wie den Realschulabschluss einer jessidischen Mutter. Aber es ist nicht die ganze Geschichte. Ann-Kathrin Eckardt hat einen Artikel in der „Süddeutschen Zeitung“ darüber geschrieben, dass die Helfer-Arbeit manchmal auch richtig schlecht läuft. Aus dem preisgekrönten Artikel wurde nun ein Buch, mit den eigenen Erfahrungen und mit ganz vielen Gesprächspartnern. „Ich habe auch lieber die schönen Geschichten erzählt“, so die Journalistin. Indem sie aber auch über Missverständnisse und Misserfolge berichtet, gibt sie allen ehrenamtlichen Helfern einiges an Erfahrung weiter, und sie berichtet, wie ihr ein interkulturelles Seminar geholfen hat. Viele zivilgesellschaftlich Engagierte werden darin ähnlich erlebte Situationen erkennen. /

DAS DORF NEU GEDACHT



Ralf Otterpohl
Das Neue Dorf
 Vielfalt leben, lokal produzieren,
 mit Natur und Nachbarn kooperieren



Ralf Otterpohl: Das neue Dorf. Vielfalt leben, lokal produzieren, mit Natur und Nachbarn kooperieren
 EUR 20,00 · ISBN 978-3-96006-013-0
 oekom Verlag
www.oekom.de

Das neue Dorf: Hundert Minifarmen produzieren hochwertige Lebensmittel und werten die Böden auf, Kleinunternehmen stellen eine breite Palette an Gütern her, Kultur- und Bildungseinrichtungen versorgen die Bevölkerung, Tourismus belebt den Ort – all das auf der Fläche eines einzigen Bauernhofes! Neue Dörfer ermöglichen gutes Auskommen, selbstbestimmtes Leben, tragen zur dauerhaften Versorgung der Städte bei. So wird nicht nur das „gute Leben“ für den Einzelnen möglich, Humusaufbau, Permakultur und ökologische Produktion tragen auch zu einem ausgeglichenen Klima bei. Das „Neue Dorf“ ist eine kreative Synthese der Vorteile von Stadt und Land, zeigt Alternativen zum anonymen Leben in den Großstädten und zur Entfremdung lohnabhängiger Arbeit auf. Beispiele aus aller Welt finden sich ebenso wie praktische Anleitungen zu Standortsuche, Planung und Produktionsmöglichkeiten. /

WO SCHILDER ZUM NÄCHSTEN SCHATTEN WEISEN



Reinhard Preißl: Unser Jakobsweg und die Heiligen am Wege. Band 2: Frankreich ab Le Puy-en-Velay und Spanien
 EUR 24,99 · ISBN 978-3-99057-475-1
 Erhältlich über www.unserjakobsweg.at
 oder Tel. 0664 1545936

Der erste Band der Waldviertler Pilger Maria und Reinhard Preißl führte in mehreren Etappen vom Waldviertel bis Frankreich. Der zweite Band schließt nun in Le Puy-en-Velay an und führt am Jakobsweg bis Finisterre. Man möge sich wundern, dass ausgerechnet im November ein Pilgerbuch vorgestellt wird. Sie werden jedoch nach der Lektüre das Verlangen haben, ebenfalls aufzubrechen, sei es auf dem Jakobsweg oder auf anderen Pilgerwegen – und dies gehört gut geplant, genauso wie Kondition dafür aufgebaut werden muss! Wie schon im ersten Band gelingt es Reinhard Preißl, uns Leser nicht irgendwo auf der Strecke zu verlieren, sondern er führt uns in einer Mischung aus Wanderalltag, mit seinen Herausforderungen und Freuden, und kunsthistorischer Leidenschaft durch viele mittelalterliche Kirchen und weiß das Flair südfranzösischer Kleinstädte zu schätzen. Er vermittelt Begegnungen mit Menschen rund um den Globus, weist auf Schilder hin, die zu einem Schattenplatz führen, und informiert über die Vorzüge und Tücken der Pilgerunterkünfte. Als besondere „Draufgabe“, denn der Waldviertler Lehrer weiß um die Vielzahl der Jakobswegliteratur, beschreibt er die Heiligen, die in Klöstern, Kirchen und Bildstöcken anzutreffen sind, jeweils in einem Kurzporträt. (MW) /

TO SYRIA, WITH LOVE



Omar Souleyman

EUR 17,99; EAN 5060525431227

www.boanzl.at

Auf den Weltmusikbühnen gefeiert (in Krems beim Donaufestival 2016) und mit Superstarstatus in Syrien (als noch gefeiert werden konnte) ist Omar Souleyman wie eine Karikatur eines syrischen Hochzeitssängers: ein buschiger Schnurrbart, eine Kufija auf dem Kopf und eine Pilotenbrille auf der Nase. Dazu ein Pokerface und genau drei Gesten, mit denen er sein Publikum dirigiert. Diese nahöstliche Folkloremusik nennt man Dabke, und Dabke bedeutet so viel wie „Mit-den-Füßen-auf-den-Boden-Stampfen“. Seine Texte behandeln die typisch arabischen Seifenoper-Themen: Liebe, Leid und nochmals Liebe. Die Stationen seiner musikalischen Karriere (Glastonbury, Montpellier, Sónar Barcelona) illustrieren eindrucksvoll den Stellenwert, den er im Westen als bislang einziger syrischer Popkünstler innehat. /

HIMMELNAHER BERG



Claudia Kubelka, Hannes Hoffert-Hösl:
Annaberg – die ersten 800 Jahre.

Landschaft, Geschichte, Kultur, Mensch

EUR 35,00 · ISBN 978-3-99028-718-7

Bibliothek der Provinz

www.bibliothekderprovinz.at

„Um die Schönheiten dieses Theiles der Reise zu genießen, muß man aber den Wagen verlassen

und zu Fuß den Berg emporklimmen. Man fühlt keine Ermüdung. Leicht und belebend wirkt die Gebirgsluft. Hier, erhoben über den Qualm und Dampf der niederen Atmosphäre, in besseren Regionen, scheint auch die Last des Körpers weniger zu drücken“, so ein Reisebericht aus dem Jahr 1810. Annaberg war einst ein bedeutender Wallfahrtsort zu Ehren der heiligen Anna und blickt auf eine wechselvolle, 800-jährige Geschichte zurück. Dieses Buch beschreibt das Schicksal und die Perspektiven einer Gemeinde in den Voralpen in vielen Facetten und Feinheiten und zeigt ein Annaberg, das der Besucher so noch nicht kennt. /

VON ALTMANDL
BIS ZITTERPOINT

Elisabeth Arnberger: Flurnamen erzählen.
Über Riednamen aus den Weinbaugebieten
Wachau, Kremstal und Kamptal, ihre Herkunft
und ihre Bedeutung

EUR 24,90 · ISBN 978-3-200-04564-4

Verlag Vinea Wachau Nobilis Districtus

www.vinea-wachau.at

Sandgrube, Heiligenstein, Achleiten sind Flur- oder Riednamen, die Weinliebhabern weit über die Wachau und das Kamptal hinaus kennen. Das Buch öffnet ein „Fenster in die Vergangenheit“, fördert Überraschendes, Erstaunliches, Erheiterndes zutage und löst auch so manches Rätsel. Flurnamen geben Aufschluss über die Lage und Form eines Grundstückes, die Qualität des Bodens, über Besitzverhältnisse und Art der Nutzung, über Tiere und Pflanzen, über Besonderheiten im Gelände u. v. a. m.

Auf knapp 300 Seiten erläutert die Autorin, wie die Riednamen entstanden sind, wie sie überliefert wurden, welche – oft seltsamen – Entwicklungen sie über die Jahrhunderte genommen haben und was sie wohl bedeuten. /

EINE PRISE MEERESLUFT



Helmut Luther: Österreich liegt am Meer.

Eine Reise durch die k. u. k. Sehnsuchtsorte

EUR 25,00 · ISBN 978-3-99050-072-9

Amalthea Verlag

www.amalthea.at

Von Südtirol bis nach Istrien begibt er sich der Autor auf Spurensuche durch das alte Kaiserreich. Vielen großen Künstlern, Erfindern, Industriellen, Politikern und Wissenschaftlern von einst begegnet er unterwegs: Francesco Illy, Alois Negrelli, Ballerina Carlotta Grisi, Josef Ressel, Giorgio Strehler u. v. a. Sie alle stammen von der österreichischen Riviera oder haben sie durch ihr Wirken geprägt – und damit die nationale wie geistige Vielfalt der Habsburgermonarchie auf einzigartige Weise gelebt. /

BUCHHANDLUNG
DER REGIONEN

3504 Krems-Stein, Donaulände 56

Tel. 02732 85015 13

Di–Fr 13.00–18.00 Uhr

an Konzerttagen bis 21.00 Uhr geöffnet.

WEIHNACHTSLIEDERTELEFON

Suchen Sie bestimmte Lieder? Alte oder neue? Klingt die Melodie noch im Ohr und es fehlt Ihnen der Text? Haben Sie noch Textpassagen im Kopf aber keine Melodie mehr dazu? Das Team des Volksliedarchivs hilft Ihnen gern weiter.

NÖ Volksliedarchiv
der Volkskultur Niederösterreich

c/o NÖ Landesbibliothek

3109 St. Pölten, Landhausplatz 1

Tel. 02742 9005-12878

archiv@volkskulturnoe.at

Mo–Fr, 9.00 bis 15.00 Uhr

Holz

SCHÖNE SCHINDLEREI

Wie sich zwei Freunde gefunden und ihre Leidenschaft zum Beruf gemacht haben: Reinhard Ritter und Gerald Hofer erzählen ihre Geschichte und von ihrer Liebe zum Holz.



Gerald Hofer und Reinhard Ritter in ihrer Werkstatt in Aigen.

Eingebettet in die sanfte hügelige Landschaft der Buckligen Welt, liegt Aigen, wo Reinhard Ritter und Gerald Hofer in Handarbeit Holzschindeln herstellen. Gerald Hofer, gelernter Tischler, und Reinhard Ritter, begeisterter Maschinenbau-Automatisierungstechniker, widmen sich seit 2012 der Herstellung von Holzschindeln. „Wir sind ins kalte Wasser gesprungen“, so Hofer im Interview. Ritter ergänzt: „Probieren geht über Studieren.“ Den Holzschindel-Kurs besuchten die zwei Freunde in Pichl in der Steiermark, mit Teilnehmern aus dem gesamten Alpenraum.

Der Wertstoff Holz

Der Begriff Holz leitet sich vom indoeuropäischen „kltō“ ab, dessen ursprüngliche Bedeutung „abgeschnittenes, gespaltenes, schlagbares Holz“ ist. Holz bezeichnet das Zellgewebe eines Baumes innerhalb des Kambiums und der Rinde. Holz zählt zu den ältesten Werkstoffen und Energieträgern der Menschheit. Schon immer wurde Holz als Material für das Bauen von Ställen, Häusern und Dachstühlen verwendet. Aber auch zum Kochen und Heizen oder als Werkzeug war dieses Material

essenziell. Holz war und ist der universelle Werkstoff schlechthin und meist der einzige unmittelbare Energielieferant. Es gibt kein Handwerk der letzten Jahrhunderte, das ohne Holz ausgekommen wäre – als Werkzeug, Werkbank, Werkstoff, Brennstoff und/oder Rohstoff. Holz kann Feuchtigkeit aufnehmen und abgeben. Fußböden, Wände und Möbel aus Holz haben die gleichen Eigenschaften und sorgen in jedem Haus für ein gesundes Wohnklima, egal ob innen, außen oder auf dem Dach.

Das lächelnde Gesicht

Das Holz für ihre Schindeln beziehen die beiden Handwerker unter anderem aus Naßwald. Seit dem 18. Jahrhundert wird an diesem entlegenen Ort in der Rax-Schneeberg-Region, der zur Gemeinde Schwarzau im Gebirge gehört, gerodet. Reinhard Ritter betont jedoch, dass sie ihr Holz auch aus der näheren Umgebung beziehen, denn je näher, umso besser. „Wir wollen nicht, dass das Holz durch ganz Österreich transportiert wird“, so Gerald Hofer im Gespräch. Großteils wird das widerstandsfähige Lärchenholz verwendet. Nachhaltigkeit, Bestand und Aufrechterhaltung des ökologischen Gleichgewichts – diese Begriffe prägen den Wertstoff Holz. „Man unterscheidet zwischen den liegenden und den stehenden Holzschindeln“, lässt sich die Redakteurin erklären. Die liegenden Schindeln müssen so verlegt werden, dass man ein sanft „lächelndes Gesicht“ erhält, welches entsteht, wenn die abgeflachten Kanten und die Jahresringe des Baumes nach oben zeigen. Dabei wird immer die



Reinhard Ritter auf der Hoanzlbank.



Schindeln – bereit zur Montage.



Gerald Hofer spaltet mit dem Holzschlegel das Holz.



Rotgold leuchtet das Schindeldach. Foto: z. V. g.



Wetterbahn am Schindelkegeldach. Foto: z. V. g.

kernnahe Seite des Holzes verwendet. Ein fertiges Holzschindeldach leuchtet goldrot.

Die Schindelerzeugung

Bei der Schindelerzeugung wird das Holz gespalten, damit bleibt der Faserverlauf erhalten. Die Holzfasern ermöglichen ein besseres Abfließen des Wassers und erhöhen somit das Rücktrocknungsverhalten der Schindel. Die Erzeugung der Schindel auf Grundlage der traditionellen Überlieferung gewährleistet hohe Lebensdauer und Ästhetik. Die Vielfalt der Schindelverwendung reicht von Schindelfassaden über Terrassenverkleidungen bis hin zu modernen Kapellen und Vordächern. Es lassen sich auch unzählige Vorteile finden, warum man auf Holzschindeln umsteigen sollte. Hier einige Pluspunkte: Sie sind hagel-sicher, ökologisch, wärmedämmend, elastisch, leicht, diffusionsfähig, frostbeständig, ästhetisch, sturmsicher und sie haben eine lange Lebensdauer.

Rund 40 bis 50 Jahre hält ein Schindeldach, danach sollte es im besten Fall ganz ausgetauscht werden. Aufgrund der Vielzahl an Gestaltungsmöglichkeiten finden Schindeln heutzutage nicht nur in der klassischen, sondern auch in der modernen Architektur ihre Verwendung. Der Trend zu naturbezogenen Produkten wirkt sich positiv für die Schindelmacher aus.

Traditionelles Wissen und Social Media

Bei der Erzeugung der Produkte, der Deckung und Montage liegt den beiden Freunden die Verbindung von traditionellem Wissen mit neuen Erkenntnissen besonders am Herzen. Speziell wird auf den langsamen, geraden und astfreien Wuchs des Baumstammes Wert gelegt, der vor allem bei Holz aus dem Raxgebiet gut ausgeprägt ist. Ebenso wird auf den optimalen Schlägerungszeitraum geachtet. Unternehmerisch müssen auch die zwei Schindelmacher mit der Zeit gehen. Die Frage „Brauchen wir Facebook, Instagram und Co für unser Unternehmen?“ haben sie für sich beantwortet und sind sich einig. Beide sind gegen die Überbewertung von Social Media. „Wir finden, dass die Website ausreicht. Wenn jemand von uns etwas wissen möchte, dann findet er alle Kontaktdaten auf unserer Homepage“, so Hofer im Gespräch. Ritter und Hofer stellen sich auch Fragen nach eventuellen zukünftigen Schwierigkeiten: „Die Herausforderungen, die sich ergeben, sind vor allem, dass wir im Preissegment höher liegen als andere Anbieter. Weiters müssen wir neue interessierte Kunden finden, die sich motivieren lassen, sich Holzschindeldächer zu leisten. Wir haben eine sehr beschränkte Zielgruppe.“ Dabei ist die Resonanz der Kunden auf ihre Arbeit äußerst positiv, und sehr vielen Menschen gefällt diese Form der Außen-

verkleidung. „Viele würden es gerne machen lassen, nur ist es immer eine Preisfrage“, so Ritter im Gespräch.

Schindeln live zu besichtigen

„Die Leute sollen wieder mehr Freude an der Arbeit haben und bewusster durch die Welt gehen. Wir können uns auch gut vorstellen, dass wir jemanden ins Team aufnehmen. Vielleicht verdient man etwas weniger, aber dafür kann man auf einen schönen Tag zurückblicken. Das wird die Zukunft sein“, erklären Ritter und Hofer im Interview. Ihre Leidenschaft zum Beruf machen, das haben die zwei Freunde Reinhard Ritter und Gerald Hofer erfolgreich geschafft. Zu sehen sind die beiden sympathischen Schindelmacher aus der Buckligen Welt das nächste Mal bei der „Adventmeile Seebenstein“ von 2. bis 3. Dezember 2017 im Naturpark Seebenstein. /

Text und Fotos: Theresia Draxler

INFORMATION

Original Ritter
HolzSCHINDLDach nach Tradition
 2860 Kirchsschlag, Wiener Straße 6
 Tel. 0664 3946048
www.ritterschindl.at

TAKTGEFÜHL

Die EVN wünscht gute Unterhaltung im Konzert.

Egal ob die Muse den Künstler, den Sänger, den Schauspieler oder den Dirigenten küsst: Die EVN ist mit dabei, wenn uraufgeführt, präsentiert und angestimmt wird. Denn wir ermöglichen zahlreiche Kunst- und Kulturveranstaltungen in ganz Niederösterreich.

EVN

Energie vernünftiger nutzen.

Kinder und Jugendliche

SO EIN HOLZ MIT LÖCHERN DRIN

Brigitte Neuhold ist ehrenamtliche Mitarbeiterin des Stadtmuseums Traiskirchen mit Schwerpunkt Kinderführungen.



Die Matador-Ausstellung begeistert Groß und Klein.

„Sagt, wer von euch kennt Matador?“, fragt Brigitte Neuhold nach einer kurzen Einführung über das Stadtmuseum Traiskirchen und die ehemalige Kammgarnspinnerei, in der das Museum untergebracht ist. Wie aus der Pistole geschossen kommt auch schon die Antwort von einem Buben aus der Kindergruppe: „Das ist so ein Holz mit Löchern drin.“ Die 15 Kinder, teilweise in Begleitung von Eltern oder Großeltern, nehmen an einer Mia-Mautz-Kinderführung teil. Das Thema ist dieses Mal der Holzbaukasten

Matador. Die Führung macht Brigitte Neuhold, die seit 2008 im Museum ehrenamtlich tätig ist. Sie lässt sich immer wieder neue Geschichten und Rätsel für die jungen Museumsbesucher einfallen. Wenn sie von ihrer Arbeit im Museum erzählt, merkt man sofort, wie begeistert sie ist.

Zurück zu der aufgeweckten Kindergruppe, die bereits in Form einer Geschichte einiges über die Entstehung des Spielzeugs erfahren hat und weiter zum Matador-Riesenrad wandert. Das Adjektiv „krass“ ist ziemlich treffend, allein 9.000 Stäbchen wurden für diese Nachbildung des Wiener Riesenrads verwendet. Der Konstrukteur dieses raumhohen, beweglichen Riesenrads ist DI Herbert Vilem, der Matador-Experte im Haus. Seit zehn Jahren engagiert er sich freiwillig im Museum und hat in unzähligen Stunden rund 100 Modelle gebaut.

Alle Schalter drücken

Er schließt sich der Gruppe an, die nun im Ausstellungsbereich angelangt ist. Wie im damaligen Werbeslogan „Alles dreht sich und bewegt sich“ können die Kinder die Modelle per Schalter in Bewegung setzen. Dann kann man Fußballspieler, eine Bergbahn oder Waldarbeiter mit einer Zweimann-Zugsäge sehen, um nur einige zu nennen. Nachdem alle Schalter gedrückt wurden und die Modelle langsam wieder zur Ruhe kommen, folgt der letzte Punkt der Mia-Mautz-Kinderführung.

Die Kinder dürfen ein kleines Matador-Flugzeug selbst zusammenbauen und gegen

einen Unkostenbeitrag mitnehmen. Nach einer Erklärung wird gesteckt und gehämmert und das selbst gefertigte Flugzeug anschließend stolz nach Hause getragen. Ein Erinnerungsstück an diesen tollen Museumstag. /

Text und Foto: Barbara Kohl

INFORMATION

Stadtmuseum Traiskirchen

2514 Traiskirchen, Wolfstraße 18

Öffnungszeiten bis 24. 12. 2017:

Di, So/Fei: 8.30–12.30 Uhr,

Gruppen ab 10 Pers. auch n. V.

Tel. 0664 20 24 197

info@stadtmuseum-traiskirchen.at

www.stadtmuseum-traiskirchen.at

Viele weitere **Kulturvermittlungsprogramme für Kinder und Jugendliche** finden Sie in der neuen Broschüre des Museumsmanagements Niederösterreich.

Die Broschüre ist kostenlos!

Bestellungen unter office@noemuseen.at oder Tel. 02742 90666-6116.

Interessieren Sie sich für die Freiwilligenarbeit in Museen? Dann besuchen Sie den Stand des Museumsmanagements Niederösterreich bei der **1. NÖ Freiwilligen- und Ehrenamtsmesse** am 12. November im Landhaus in St. Pölten.

Kulturvermittlung

UND DAS FREIWILLIG!

Jugendliche in der Kulturarbeit: ein Erfahrungsbericht der Kulturvermittlerin Helga Steinacher, die auch im Rahmen der Freiwilligenmesse am 12. November in St. Pölten zu diesem Thema sprechen wird.



Diskussionsplattform für Jugendliche: Die „Jugend-Enquete“ im Museum Ostarrichi. Foto: weinfranz.at

Es ist tatsächlich ein merkwürdiges Phänomen. Immer öfter höre ich von Museumskustoden eine leise und doch vernehmbare Klage darüber, zu wenig jugendlichen Nachwuchs für „ihre“ musealen Einrichtungen zu haben. Meist gefolgt vom Urteil, Jugendliche würden sich anscheinend nicht mehr für Museen und deren Inhalte interessieren. Meine Tätigkeit als Kulturvermittlerin führt mich immer wieder mit jungen Menschen zusammen, die durchaus Interesse an Museen haben und auch bereit sind, mitzuarbeiten. Desinteresse konnte ich kaum feststellen, eher die Frage: Wo kann ich etwas tun?

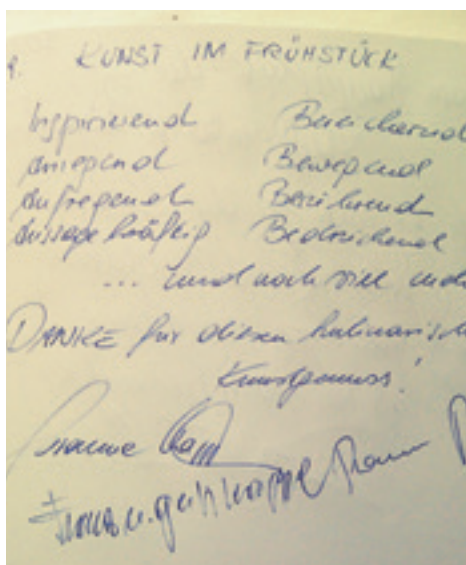
Jugendliche schätzen Diskussionen

Es stellen sich somit zwei wesentliche Fragen: Warum kennen junge Menschen keine Kultureinrichtung, um eine Idee in die Umsetzung zu bringen? Warum suchen regionale Museen engagierte junge Menschen und meinen, es gäbe sie nicht? Hier dürften Kommunikationslinien aneinander vorbeilaufen, ohne sich zu kreuzen. Die Gründe dafür liegen mitunter an beiderseitigem Informationsmangel. Wenn ich mit Jugendlichen aus dem ländlichen Raum zusammentreffe, frage ich meist nach, ob

sie Museen in ihrer Region kennen. Die Antwort wird einige Museumskustoden wenig freuen. Anscheinend erleben junge Menschen Museen mehr als Einrichtung des großstädtischen Raums. Das kommt nicht von ungefähr. Moderne Vermittlungsangebote für Jugendliche ab 16 oder 17 Jahren sind in Regionalmuseen tatsächlich unterrepräsentiert. Meist erschöpft sich das Angebot in einer Führung durch die Sammlung, und das war's. Hier gäbe es viel Potential, sich gemeinsam mit der Zielgruppe Gedanken über neue und zeitgemäße Vermittlungsformate zu machen, wie beispielsweise vom Museum Ostarrichi in Neuhofen/Ybbs vorgezeigt. Egal welche Generation oder Zeit: Jugendliche schätzen Diskussionen. Allerdings nicht im hierarchischen Setting, sondern auf Augenhöhe. Mit dem Vermittlungsformat „Jugend Enquete“ treffen jährlich Jugendliche auf interessante Gesprächspartner, die mit ihnen über aktuelle Themen im Museum diskutieren und dessen Inhalte in die Diskussionen integrieren. Jedes Jahr ist diese Veranstaltung ausgebucht und Jugendliche der Region lernen ein Regionalmuseum kennen, zu dem sie sonst kaum Zugang hätten.

Auf Augenhöhe begegnen

Viele regionale Einrichtungen zeigen hervorragende Sammlungen zur Kunst- und Kulturgeschichte und fänden mittels geeigneten Angebots auch das Interesse von jungen Menschen. Dies setzt etwas Wesentliches voraus: Das Museum und seine Mitarbeiter müssen sich für die Lebens- und Erlebenswelt von Jugendlichen interessie-



Positive Rückmeldungen auf „kunst im frühstück“.



„Kreativpalatschinka“. Fotos: HST

ren, und das geht nur, wenn man den Kontakt sucht, mit ihnen ins Gespräch kommt und eine Einladung ausspricht. Und: Es setzt voraus, mit ihnen gerne und respektvoll arbeiten zu wollen. Hier wird man sofort sagen: Eh klar. Doch immer wieder beobachte ich (auch in namhaften Kultureinrichtungen), wie Projektergebnisse von Jugendlichen in einer Ecke des Hauses, abseits des Ausstellungsbereichs oder mitunter in Garderoben oder Toilettenvorräumen „präsentiert“ werden. Das ist nicht respektvoll und für alle Beteiligten ernüchternd. Hier gilt: Wenn Jugendliche Projekte verwirklichen und ihre Zeit einer kulturellen Einrichtung widmen, dann sind die Ergebnisse direkt in der Sammlung oder Ausstellung auf Augenhöhe und gleichberechtigt zu präsentieren. Meist findet der Erstkontakt zu Jugendlichen über deren Schulen und ihre Pädagogen statt. Das ist ein guter und vor allem für beide Seiten gewinnbringender Kontakt, wenn sich daraus eine wertschätzende Kooperation entwickelt. Aus dieser Erfahrung heraus sollte das Museum aktiv Projektangebote an Jugendliche herantragen und zur konkreten Mitarbeit einladen.

Projekt „kunst im frühstück“

So habe ich 2015 auf Initiative einer Kunstpädagogin einen Basislehrgang zur Kulturvermittlung in einer HLW mit Schwerpunkt Kulturtourismus aufgebaut und

mehrere Schülerinnen mitausgebildet, die sich dazu freiwillig gemeldet hatten.

Für eine regionale Kunstausstellung wollte ich ein neues Vermittlungsformat ausprobieren, das ich „kunst im frühstück“ nannte. Ein dreistündiger Workshop, der angesiedelt war zwischen Philosophie, Kunstbetrachtung, Selbsterfahrung und Kulinarik. Zwei Schülerinnen des Basislehrgangs zeigten Interesse daran, und so lud ich sie ein, gemeinsam mit mir das Format zu entwickeln. Ich kümmerte mich um die Organisation und die Vermittlungsmethodik und sie sich um die Kulinarik und den Kreativbereich. Die beiden hatten völlig freie Hand hinsichtlich der Konzeptentwicklung. Unsere Ideen präsentierten wir uns gegenseitig in der Schule. Ihre Recherche hinsichtlich kreativer Selbsterfahrung spielte sich ausschließlich über YouTube-Kanäle ab, die sie mir zeigten. Ergebnis: Jede Teilnehmerin und jeder Teilnehmer bäckt sich ihre/seine eigene kreative Palatschinka. Meine Skepsis wurde durch ihre Begeisterung hinweggefegt und ich lud sie zu einem Probelauf zu mir in die Wohnung ein. Hier wurden sämtliche Schritte erprobt, eine Liste mit allen Zutaten und Materialien erstellt und festgelegt, wer was mitbringt, um die Kosten möglichst niedrig zu halten. Gemeinsam entwickelten wir einen „Raum- und Ablaufplan“ für das Frühstücksetting und den Bereich der Kreativstation. Die gesamte Abwicklung

des Service während des Frühstücks und die kreative Selbsterfahrung seitens der Teilnehmenden wurden von den beiden Schülerinnen eigenständig vorbereitet. Zwölf Personen hatten sich zu diesem Angebot angemeldet, und nach gemeinsamer Kunstbetrachtung mittels sokratischen Gesprächs wie auch nach intensiven Diskussionen während des Frühstücks mit mir als Vermittlerin hatten alle ungemainen Spaß beim Gestalten der eigenen „Kreativpalatschinka“. Es gab großen Applaus für die beiden professionell und eigeninitiativ tätigen jungen Damen. Der Bereich des Frühstücksservice wie auch die Vermittlung der Kreativstation wurden vollständig eigenverantwortlich von den beiden umgesetzt.

Was es für die Zusammenarbeit braucht

Das ist die wichtigste Erkenntnis in der Zusammenarbeit mit Jugendlichen: sich zurücknehmen, Raum geben für eigenverantwortliches Arbeiten und eigene Erfahrungen machen lassen. Voraussetzung ist perfektes Projektmanagement in puncto Organisation, klare Ziel- und Zeitvereinbarungen und schriftlicher Nachweis ihrer Freiwilligentätigkeit. Das Jahr darauf waren die beiden Jugendlichen sofort bereit, bei einem weiteren Projekt mitzuarbeiten, und noch heute bin ich via Facebook mit ihnen in Kontakt.

Kreativplattform für Jugendliche

Wünschenswert wäre es, wenn regionale Kulturinstitutionen verstärkt Kreativplattformen für Jugendliche schaffen würden. Wie beim diesjährigen Projekt im Rahmen der Langen Nacht der Museen des ORF im Schloss Ulmerfeld, Amstetten. Zwei junge Filmstudenten werden über die Mitwirkenden einen Film machen und zeigten dabei großes Interesse für die Geschichte der Burg. Ich dagegen staunte über ihre zahlreichen Tattoos. Gemeinsam starten wir motiviert in das Projekt. /

www.freiwilligenweb.at

Leihgaben

KNOTENPUNKT IM MUSEALEN NETZWERK

Niederösterreich weist mit rund 700 Museen und Sammlungen die höchste Museumsdichte Mitteleuropas auf. Das Haus der Geschichte vervollständigt diese reichhaltige Museumslandschaft: Erstmals ist die niederösterreichische Landesgeschichte in einer permanenten Ausstellung erlebbar – mit zahlreichen Leihgaben dieser Museen und Sammlungen.



Das Schachspiel aus dem Wohnhaus von Dr. Karl Renner in Gloggnitz, wo Renner während des nationalsozialistischen Regimes von 1938 bis 1945 unter Hausarrest stand. Foto: Dr. Karl Renner Museum



Wertvolle Leihgabe: der Corvinusbecher. Foto: Stadtmuseum Wiener Neustadt

Mit dem Haus der Geschichte entsteht im Museum Niederösterreich ein überregionales Kompetenzzentrum für die Geschichte Niederösterreichs mit ihren zentraleuropäischen Bezügen. Seit der Eröffnung am 9. September 2017 können in seiner Dauerpräsentation über 1.300 Ausstellungsstücke bewundert werden. Diese stammen zum Großteil aus den rund 6 Millionen museale Objekte umfassenden Beständen der Landesammlungen Niederösterreich. Darunter befinden sich neben spektakulären Großobjekten, wie einem Fluchtflugzeug, mit dem ein Tscheche den Eisernen Vorhang überwand, auch bekannte Zimelien der Samm-

lungen, wie etwa der spätmittelalterliche Wiener Neustädter Schatzfund. Darüber hinaus werden einige Ausstellungsobjekte gezeigt, die bereits seit Jahrzehnten nicht öffentlich präsentiert werden konnten: So zum Beispiel der zur Zeit des 30-jährigen Krieges verborgene Poysdorfer Fund oder die Paradeausstattung der Niederösterreichischen Stände. Erstmals sind außerdem eine Objektauswahl aus der kürzlich erworbenen „Kaiserhaussammlung“ und Funde aus den Resten einer mittelalterlichen Hafenanlage, die bei den Bauarbeiten zur neuen Landesgalerie in Krems freigelegt wurde, zu sehen. Trotz der vielfältigen landeseigenen Bestän-

de, aus denen das Haus der Geschichte bei der Ausstellungsgestaltung schöpfen konnte, war die Unterstützung zahlreicher Stadt-, Regional- und Heimatmuseen sowie Stiftsammlungen unverzichtbar, um der Präsentation die gewünschte thematische Breite und Tiefe zu verleihen.

Schaufenster der Museumslandschaft

Erst mit der Ergänzung der Ausstellung durch hochkarätige Leihgaben konnte eine adäquate Darstellung der facettenreichen Landesgeschichte Niederösterreichs erreicht



Schneidetisch des Regisseurs Franz Antel. Foto: Daniel Hinterramskogler

werden. Über diese Leihobjekte werden nun im Haus der Geschichte thematische Brücken in die Regionen geschlagen und Bezüge zu den dortigen musealen Einrichtungen hergestellt. Das Museum wird damit zum Schaufenster, das seinen Besucherinnen und Besuchern einen Einblick in die vielfältige Museumslandschaft Niederösterreichs ermöglicht. Darüber hinaus wird auf das Angebot zur vertiefenden Auseinandersetzung mit themenspezifischen Fragestellungen in den zahlreichen Fachmuseen Niederösterreichs verwiesen.

Die Zusammenarbeit mit den Leihgebern ging in vielen Fällen weit über die Zurverfügungstellung von Ausstellungsobjekten hinaus: Die Leihe förderte den intensiven wissenschaftlichen Austausch mit den jeweiligen Sammlungsverantwortlichen, Expertinnen und Experten. Diese fungierten als regionale Ansprechpartner bei der Recherche und Auswahl einzelner Exponate. So konnte die Ausstellung um bereits in den einzelnen Museen vorhandenes Fachwissen angereichert werden. Ein Glücksfall für das Haus: Die Grundlage für künftige Kooperationen und Synergien ist damit geschaffen.

Geliehene Schätze

Vielen Einrichtungen bot sich die Gelegenheit, bis dato in Depots verborgene Schätze, die aufgrund thematischer Ausrichtung oder wegen Platzmangel nicht in der Daueraus-

stellung gezeigt werden konnten, einer breiten Öffentlichkeit zu präsentieren. So war es den Institutionen möglich, die Sichtbarkeit der eigenen Sammlung zu erhöhen und gleichzeitig ihre Depots zu entlasten. In einigen Fällen wurden dem Haus der Geschichte sogar Stücke aus der Schausammlung temporär anvertraut: So entschloss sich etwa das Stadtmuseum Wiener Neustadt dazu, eines seiner wertvollsten Objekte, den berühmten Corvinusbecher, als Leihgabe zur Verfügung zu stellen. Das Haus der Geschichte wird den wertvollen Pokal aus dem 15. Jahrhundert beherbergen, bis die Umbauarbeiten für die Landesausstellung 2019 im Stadtmuseum abgeschlossen sind.

Zur Dokumentation regionalspezifischer Themen konnte das Haus der Geschichte aus den reichen Beständen zahlreicher weiterer Stadt-, Regional- und Heimatmuseen schöpfen. So erhielt man beispielsweise aus dem Museum Retz und dem 5-Elemente-Museum Waidhofen an der Ybbs hochwertige Leihgaben. Zeitgeschichtliche Ausstellungshäuser, wie das Dr. Karl Renner-Museum in Gloggnitz oder die Nostalgiewelt Eggenburg, ergänzten die Ausstellung um Raritäten wie persönliche Gegenstände aus dem Besitz Karl Renners oder einem Schneidetisch des Filmregisseurs Franz Antel. Die erste weibliche Friedensnobelpreisträgerin Bertha von Suttner ist mit ihrem auf Schloss Harmannsdorf geschaffenen Werk „Die Waffen nieder!“ und einigen persönlichen Objekten im

Haus der Geschichte vertreten. Diese wurden vom Krahuletz-Museum in Eggenburg zur Verfügung gestellt. Mit dem Museum Niederösterreich ist ein offenes Haus für die Auseinandersetzung mit Geschichte entstanden, das auf aktuelle Fragestellungen und neueste Forschungsergebnisse zeitnah reagieren kann. Um dem diskursiven Charakter der als „exhibition in progress“ konzipierten Ausstellung Rechnung zu tragen, sollen die Ausstellungsobjekte laufend durch Austausch an die thematischen Erfordernisse angepasst werden.

Knotenpunkt des musealen Netzwerks

Das Haus der Geschichte soll sich künftig, in enger Zusammenarbeit mit dem Niederösterreichischen Museumsmanagement, zu einem Knotenpunkt des niederösterreichischen Museums- und Sammlungsnetzwerks entwickeln. Institutionsübergreifende Koordination wird optimiert und Synergien und Kooperationen sollen gefördert werden. Musealen Einrichtungen und (außer-)universitären Forschungsstätten Niederösterreichs wird im Haus der Geschichte eine Plattform und Präsentationsfläche für ihre Forschungsarbeit geboten. Erst durch den wissenschaftlichen Austausch mit den Expertinnen und Experten der niederösterreichischen Museen, Archive und Sammlungen kann das Haus der Geschichte seine Rolle als überregionales Kompetenzzentrum für Geschichte entwickeln. /

Text: Abelina Bischof und Benedikt Vogl

INFORMATION

Haus der Geschichte

Museum Niederösterreich
3100 St. Pölten, Kulturbezirk 5
Tel. 02742 908090

Öffnungszeiten:

Di-So, Fei 9.00-17.00 Uhr,
Mo (exkl. Feiertage) geschlossen

www.museumnoe.at

Porta Hungarica

ÖSTERREICHISCHER BALKON

Maria Theresia interaktiv: Mit einer neuen App wird der Krönungszyklus in der ungarischen Botschaft entschlüsselt.



Drei Bilder des Krönungszyklus im Pressburger Saal der ungarischen Botschaft in Wien – geschaffen von den Malern Franz Messmer und Jacob Kohl.



Ehemann Franz Stephan darf von einer Seitenloge aus das Geschehen betrachten.

Die Gemeinden Wolfsthal und Berg sind die östlichsten Gemeinden im Bundesland Niederösterreich. Sie grenzen im Norden an die Donau, an deren Nordufer der bereits zur Slowakei gehörende Berg Devín/Thebener Kogel aufragt, im Osten an die slowakische Hauptstadt Bratislava/Pressburg/Pozsony und im Süden an Kittsee im Burgenland. Doch bis zum Jahr 1918 war Wolfsthal wie ein Stück österreichischer Balkon, der ins alte Ungarn hineinreichte. Denn sowohl im Norden und Osten als auch im Süden lag das

Königreich der Stephanskronen. In Wolfsthal hatte man die Porta Hungarica, das symbolische Tor zu Ungarn, bereits hinter sich gelassen. Diese wurde aus dem Thebener Kogel, heute Devín in der Slowakei, und dem Braunsberg von Hainburg gebildet. Wegen dieser besonderen Lage hatte Wolfsthal eine hohe zeremonielle Bedeutung. Hier wurde der neue ungarische Monarch begrüßt, bevor man ihn zur Königskronung führte. Diese fand in Bratislava statt, doch wurde die Stadt damals noch nicht so genannt. Man kannte

sie unter dem deutschen Namen Pressburg oder dem ungarischen Pozsony. Die ursprüngliche Krönungsstadt des Königreichs Ungarn war Stuhlweißenburg – Székesfehérvár – etwas westlich von Budapest gelegen, doch die Stadt und ihre Krönungskirche waren von den Osmanen zerstört und besetzt worden. Für gut 150 Jahre war das mittelalterliche Ungarn nach der Schlacht bei Mohács 1526 in drei Teile gespalten. Im Osten das unabhängige Fürstentum Siebenbürgen, das dem Sultan in



Krönung Maria Theresias 1741 – die App „Krönungszyklus“ ermöglicht, in Gesichter und Geschichten hineinzuzoomen.

Konstantinopel tributpflichtig war. Zentralungarn rund um die heutige Hauptstadt Budapest war eine türkische Provinz, regiert von einem Pascha. Die Gebiete der heutigen Slowakei und ein Teil Westpannoniens bis zu einer Grenzlinie bei Győr wurden als königliches Ungarn von den Habsburgern regiert. Hauptstadt war Pressburg geworden, daher fanden auch dort die ungarischen Königskrönungen statt. Dies wurde auch beibehalten, nachdem die Osmanen aus Ungarn wieder zurückgedrängt wurden. Die letzte Königskrönung fand 1830 im Pressburger Martinsdom statt.

Hofstaat in Wolfsthal

Eine der wohl spektakulärsten Krönungen war die von Maria Theresia 1741. Die junge Monarchin wurde nach dem plötzlichen Tod ihres Vaters ein gutes halbes Jahr zuvor von allen Seiten militärisch bedrängt. Vor allem Preußen und Bayern waren in ihr Herrschaftsgebiet eingefallen und beanspruchten Teile des habsburgischen Erbes. Um die Unterstützung der ungarischen Magnaten zu erhalten, war eine rasche Krönung zum König von Ungarn notwendig.

Am 24. Juni 1741 traf die Erzherzogin von Österreich mit ihrem Hofstaat in Wolfsthal ein. Dort war ein großes Zelt aufgebaut, in dessen Eingang zwei Thronessel standen. Hier nahmen Maria Theresia und ihr Mann Franz Stephan von Lothringen Platz und

warteten auf die ungarischen Stände. Angeführt vom ungarischen Palatin Graf Pálffy, zog eine prächtige Prozession aus Magnaten und hohen Geistlichkeiten zum Prunkzelt der künftigen Königin. Nach der feierlichen Begrüßung wurde Maria Theresia nach Pressburg geleitet, die Krönung sollte am nächsten Morgen stattfinden. Diese Szene in Wolfsthal ist Teil eines beeindruckenden Gemäldezyklus, der noch heute in Wien zu sehen ist.

Prügelei und gute Aussicht

1768 strömten zahlreiche Besucher in die Ungarische Hofkanzlei. Das Gebäude war erst kürzlich von Nikolaus von Pacassi umgebaut worden, nun stellte man sechs großformatige Gemälde vor, die an die Krönung Maria Theresias zur Königin von Ungarn am 25. Juni 1741 erinnerten. Die Bilder wurden vom Hofmaler Franz Messmer, einem Schüler Martin van Meytens, und seinem Kollegen Jacob Kohl geschaffen. Viele der Besucher im Jahre 1768 werden sich auf den Gemälden wiedererkannt haben – denn die meisten Mitglieder des Hofes Maria Theresias waren bei dem dargestellten Ereignis dabei gewesen.

Messmer und Kohl schufen eine spätbarocke Bildergeschichte. Es wurden nicht nur die wesentlichen Zeremonien und die prominenten Teilnehmer detailgetreu festgehalten, sondern auch viele nebensächliche Geschich-

ten erzählt – von Prügeleien um einen Platz in der ersten Reihe bis hin zu abgedeckten Dächern für eine bessere Aussicht.

Viele der dargestellten Personen können auch heute noch identifiziert werden. Über 60 Personen, die auf den Gemälden immer wieder abgebildet sind, sind namentlich bekannt. Eine neue App hilft dabei, die Identität der Krönungsteilnehmer festzustellen und ihre Handlungen zu verstehen.

Digitaler Krönungszyklus

Mittels der App „digitaler Krönungszyklus“ kann man nicht nur tief in die Bilder hineinzoomen und dabei kaum sichtbare Details erkennen. Der neue Ansatz der App ist die Interaktion zwischen Betrachter und Gemälde. Die App ermöglicht es, spannende Bereiche oder Personen im Gemälde hervorzuheben. So werden z. B. die wichtigsten Figuren „gehighlightet“, durch Anklicken erhält man Informationen – diese können aus Text, Bildern, aber auch Audio- oder Video-Files bestehen – oder löst Aktionen wie automatisches Navigieren zu weiteren Hotspots im Bild aus.

Die App bietet auch Touren durch den Gemäldezyklus an. Man könnte zum Beispiel den Tag aus Sicht Maria Theresias erleben – oder ihren Gemahl Franz Stephan begleiten, der zum bloßen Zuschauen verurteilt war und meist im Hintergrund der Szenen versteckt wurde. /

Text: Günter Fuhrmann

INFORMATION

Die neue App wurde von Günter Remsak und Günter Fuhrmann von cantat.com entwickelt und ist für Gemälde, Grafiken, Fotografien oder Pläne einsetzbar. Das Projekt zum interaktiven Krönungszyklus wurde gemeinsam mit dem Bundesdenkmalamt und der ungarischen Botschaft entwickelt und mit der österreichischen wie ungarischen Akademie der Wissenschaften abgestimmt. Die App wird im November 2017 vorgestellt und online geben.

www.kroenungszyklus.at

Zwischen Himmel und Erde

WENN KIRCHE HEIMAT WIRD

„Stellt euch nicht dieser Welt gleich, sondern ändert euch durch Erneuerung eures Sinnes, damit ihr prüfen könnt, was Gottes Wille ist, nämlich das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene.“ Römer 12,2



Der Apostel Paulus war eifrig unterwegs. Er hatte das Evangelium von Jesus Christus gepredigt, hatte den Menschen erzählt, was die Botschaft vom Gekreuzigten und Auferstandenen für ihr Leben bedeuten kann. Menschen hatten ihm geglaubt, haben sich taufen lassen, ein neues Leben begonnen.

Im Römerbrief erinnert Paulus: Wo das Evangelium unser Leben prägt, prägt es auch unser Denken und Wollen. Gottes Wort bringt uns zur Vernunft. Und unser Glaube hat ein Ziel: Es geht um Leben in der Hoffnung auf Liebe und Leben aus der Erfahrung von Liebe.

Das betrifft dann vor allem unseren Alltag. Nur gemeinsam und in der Gemeinschaft, verbunden durch das Band der Liebe, werden wir das Werk vollbringen. Keine Leistungsvergleiche, keine Spitzfindigkeiten, keine Spekulationen. Der Glaube eignet sich nun einmal nicht, um Gegenstand des Wettkampfes und der persönlichen Auszeichnung zu sein.

Ich mache immer wieder die Erfahrung, dass Kirche dann für Menschen zur Heimat wird, wenn sie bei uns das finden, was in der Welt immer seltener zu finden ist: dass wir gemeinsam bekennen, dass Christus unser Herr ist und sich keiner über den anderen stellen braucht. Dass wir gemeinsam unsere Schuld bekennen, weil Christus uns von ihr befreit hat, und keiner den anderen beschuldigen muss. Dass wir gemeinsam glauben, dass Jesus Christus uns Gottes Liebe vorgelebt hat, und wir uns so nicht ablehnen brauchen, sondern offen sein dürfen für das Wohl und Heil unseres Nächsten. Es ist schön und tut einfach gut, in der Gemeinschaft zu erleben, dass wir Gottes Kinder sind und uns einfach seine Liebe gefallen lassen dürfen. /

Pfarrerin Birgit Lusche

Sendungen des ORF

RADIO & TV

RADIO NIEDERÖSTERREICH

aufbOHRchen, Di, 20.00–21.00 Uhr

7. 11.: Hans Schagerl: Vertrieben und verbannt – die Protestanten aus dem Ybbs- und Erlauftal

14. 11.: Dorli Draxler: Volkskultur aus Niederösterreich

21. 11.: Edgar Niemeczek: Von der Tanzlust bis Kathrein

28. 11.: Peter Gretzel: Klingendes Archiv

„vielstimmig“ – Die Chorszene Niederösterreich, Do, 20.00–20.30 Uhr: 2. 11., 16. 11., 30. 11.

präsentiert von Gottfried Zawichowski und Heinz Ferlesch

Kremser Kamingsgespräch

Mi, 15. 11, 21.00–22.00 Uhr: Kultur-Zitate – Politik

G'sungen und g'spielt

Mi und jeden zweiten Do, 20.00–20.30 Uhr, präsentiert von Edgar Niemeczek

Musikanten spielt's auf, Fr, 20.00–21.00 Uhr

Für Freunde der Blasmusik, Mi, Do 20.30–21.00 Uhr

Frühshoppen, So, 11.00–12.00 Uhr

–

ORF 2

Wetter-Panorama, Sa, So, 7.00–9.00 Uhr

–

ORF III

Unser Österreich bringt hochwertige ORF-Produktionen zu den Themen Regionalkultur, Bräuche und Volksmusik wie Land der Berge, Erlebnis Österreich, Klingendes Österreich und Sendungen aus den Landesstudios.

Sa, 4. 11., 16.30 Uhr: Unser Österreich

„Min Weag“ – Soweit das Auge reicht und uns die Füße tragen

Mi, 8. 11., Expedition Heimat – Unterwegs in Österreich

17.20 Uhr: Die Westautobahn; 18.10 Uhr: Die Tauernautobahn; 19.00 Uhr: Die Südautobahn

Weitere Termine im Internet unter tv.orf.at/program/orf3

–

3 SAT

Alpenpanorama, täglich 7.30–9.00 Uhr

–



Programmänderungen vorbehalten. Detailprogramme auf www.orf.at

Nachschau

EIN FEST FÜR NIEDERÖSTERREICH

Am 30. September wurde das Landhausviertel von St. Pölten zur Bühne. Erntedank-Umzug, Frühschoppen, Tag der offenen Tür in zahlreichen Institutionen und vor allem viele Aktivitäten der Kultur.Region.Niederösterreich unterhielten und informierten das Publikum.



Chöretreffen beim Landhausfest: Chor St. Veit an der Gölsen unter der Leitung von Agnes Schaffhauser (Bild), 8A Klassenchor St. Pölten, Landesjugendchor Niederösterreich sowie das Trompetenensemble der Musik- und Kunstschule St. Pölten. Foto: Volkskultur Niederösterreich



Das Wahrzeichen des Landhausviertels, der Klangturm, wurde zum Bildungsturm. Die Besucher zeigten sich begeistert von der BhW-Ausstellung „Bildungsimpulse prominenter Persönlichkeiten von A bis Z“. Gleichzeitig konnten sie sich über Angebote informieren. Im Bild: Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner und Martin Lammerhuber, Geschäftsführer der Kultur.Region.Niederösterreich. Foto: Helmut Lackinger



Die Museumslandkarte wurde beim Landhausfest präsentiert. Foto: Museumsmanagement NÖ



Über das Chöretreffen der Volkskultur Niederösterreich und die zahlreichen Präsentationen der Kultur.Region freuten sich Edgar Niemeczek und Dorli Draxler (GF Kultur.Region.Niederösterreich); Landesbäuerin Irene Neumann-Hartberger, Anna Haghofer und Gerald Wagner (Landesleitung Landjugend NÖ).



Experimentierstationen, Kreativinseln und Innenminister Wolfgang Sobotka mit dem Lesebasen Leo von Zeit Punkt Lesen sowie dem Team von NÖ KREATIV: Martina Rössler, Alice Stockinger, Teresa Moser, Klara Bachinger und Jutta Zalud.

Nachschau

DIRNDLGWANDSONNTAG

In ganz Niederösterreich folgten am 10. September tausende Menschen der Einladung und fanden sich in Tracht gekleidet bei den zahlreichen Veranstaltungen ein.



Dirndlgwandsonntag im Museumsdorf Niedersulz: „NÖN“-Chef Friedrich Dungal, LR Karl Wilfing, Bgm. von Sulz Angela Baumgartner, Landeshauptfrau Jobanna Mikl-Leitner, Hilfe im eigenen Land-Präsidentin Sissi Pröll, Moderatorin Barbara Stöckl, Volkskultur Niederösterreich-Chefin Dorothea Draxler, Herbert Nowobradsky, Kaplan Alexander Lagler und BH-Stellvertreter von Mistelbach Wolfgang Merkatz. Foto: Museumsdorf Niedersulz/Dietmar Bodensteiner

„Selbstverständlich und mit Freude Dirndl und Trachtenanzug tragen; das ist das Ziel unseres Dirndlgwandsonntags in Niederösterreich. Es geht dabei darum, seine Wurzeln zu kennen, aber auch für Neues aufgeschlossen zu sein. Es ist schön, zu sehen, wie viele Menschen diesem Aufruf jedes Jahr folgen“, freut sich Volkskultur Niederösterreich-Chefin Dorothea Draxler. Die Initiative wurde 2008 gestartet, um das regionale Selbstbewusstsein zu stärken, die Besonderheiten des Bundeslandes hervorzuheben und das Bewusstsein für regionale Produkte, traditionelle Werte und das fruchtbare Miteinander zu betonen. /



Dirndlgwandsonntag in Wiener Neustadt mit ersten Vizebürgermeister Dr. Christian Stocker, Gemeinderätin Erika Buchinger, Bürgermeister Mag. Klaus Schneeberger, Alexander Potzmann vom Stadtmarketing, Martin Lammerhuber, Geschäftsführer Kultur.Region.Niederösterreich. Foto: Volkskultur Niederösterreich



Dirndlgwandsontag in Melk mit der Stadtkapelle Melk – die den Tag der Blasmusik feierte – sowie der Goldhaubengruppe Medelike, Edgar Niemeczek (Mitte) und Harald Froschauer (außen), Kultur.Region.Niederösterreich. Foto: Walter Reidinger



Dirndlgwandsontag in Waidhofen an der Thaya mit Andreas Teufl (Volkskultur Niederösterreich), Bgm. Robert Altschach, Christa Hammerschmid (Ehrendame uniformiertes Bürgercorps), Pfarrer Dechant Mag. Josef Rennhofer, BR Ing. Eduard Köck, Friedrich Gruber (Kapellmeister Bläserorchester Waidhofen), Abg. z. NR Martina Diesner-Wais, Erich Pichl (Bezirkssprecher Kultur.Region.Niederösterreich und Obmann Bürgercorps Waidhofen) sowie Petra Witzmann, Ehrendame. Foto: Volkskultur Niederösterreich



Trachtenschau am Dirndlgwandsontag im Museumsdorf Niedersulz. Foto: Volkskultur Niederösterreich

Kultur.Region

INTERN

WIR GRATULIEREN!

Seinen besonderen Geburtstag feiert unsere Ehrenmitglied:

Ing. Wolfgang Maukner (60), Stockerau, 9. November

Ihren runden Geburtstag feiern unsere Ehrenmitglieder:

NRAbg. a.D. Anton Bayr (90), Krummußbaum, 18. November

KR Harald Lutz (90), Nussdorf ob der Traisen, 30. November

Ihren runden Geburtstag feiert unser Mitglied:

Maria Steiner-Hofstätter, Pfaffenschlag, 16. November

EHRUNGEN

Zur Verleihung des Goldenen Ehrenzeichens der Kultur.Region.Niederösterreich gratulieren wir herzlich

Aloisia Michlmayer, Goldhaubengruppe Wallsee-Sindelburg
Marianne Aichberger, Goldhaubengruppe Wallsee-Sindelburg
Heidmarie Arbesleitner, Volkstanzgruppe Payerbach-Reichenau
Maria Haselbacher, Volkstanzgruppe Payerbach-Reichenau

Zur Verleihung der Goldenen Ehrenmedaille der Wirtschaftskammer Österreich gratulieren wir herzlich
Landeshauptmann a.D. Dr. Erwin Pröll.

Zur Verleihung des Ehrentitels Museumsdirektor gratulieren wir herzlich Prof. Roland P. Herold, Heimatmuseum Kaumberg.

Zur Verleihung des Großen Goldenen Ehrenzeichens für Verdienste um das Bundesland Niederösterreich gratulieren wir herzlich ao. Uni-Prof. Mag. Dr. Franz-Otto Hofecker.

Zur Verleihung des Silbernen Ehrenzeichens für Verdienste um das Bundesland Niederösterreich gratulieren wir herzlich Direktor Dr. Johannes M. Tuzar.

NEUE MITGLIEDER

Wir begrüßen herzlich im Kreis unserer Mitglieder:

Claudia Marady, Krens; Ursula Marady, Krens;
Josef Popp, Grafenwörth

TANZLEITERAKADEMIE 2017

Gratulation zum positiven Abschluss der diesjährigen Tanzleiterakademie NÖ an insgesamt 17 Teilnehmende aus Niederösterreich und der Steiermark. Im Frühjahr 2019 startet voraussichtlich ein neuer Lehrgang. Informationen: tanzforum@volkskulturnoe.at

Kultur.Region

NACHSCHAU

HONORARKONSUL ERWIN PRÖLL



Wir gratulieren dem Vorsitzenden des Aufsichtsrates der Kultur.Region.Niederösterreich GmbH, Dr. Erwin Pröll, zur Ernennung zum Honorarkonsul der Republik Slowenien. Landeshauptmann a. D. Dr. Erwin Pröll wurde am 7. September zum Honorarkonsul der Republik Slowenien für Niederösterreich ernannt. Die Überreichung der Bestallungsurkunde erfolgte durch den Botschafter Sloweniens in Österreich, S. E. Dr. Andrej Rahten. „Wir wollen ein gutes Beispiel für eine tolle Zusammenarbeit im heutigen Europa abgeben, mit dem Ziel, ein Zeugnis dafür abzulegen, dass starke Regionen die Grundvoraussetzung für ein starkes Europa sind“, sagte Erwin Pröll. Diese Kontakte wirken sich auch äußerst positiv auf die Projekte der Kultur.Region.Niederösterreich aus: Hervorzuheben sind etwa Veranstaltungen im Haus der Regionen in Krems-Stein oder ein reger Kulturaustausch zwischen Slowenien und dem Bundesland Niederösterreich.

Im Bild: Martin Lammerhuber (GF Kultur.Region.Niederösterreich), I.E. Sigrid Berka, (Österreichische Botschafterin in Slowenien), S.E. Andrej Rahten (Slowenischer Botschafter), Sissi Pröll und Honorarkonsul Erwin Pröll und Dorli Draxler (GF Kultur.Region.Niederösterreich)

Foto: NLK/Filzwieser

GEBURTSTAGSFEST AM BRANDLHOF



Die Grande Dame der österreichischen Tracht, Gexi Tostmann, und Johannes Coreth, Ehrenobmann der Volkskultur Niederösterreich, feierten im intimen Rahmen des Brandlhofs am 7. September ihren Geburtstag. Sie sind langjährige Weggefährten der Volkskultur Niederösterreich. Im Bild: Edgar Niemeczek und Dorli Draxler (GF Kultur.Region.Niederösterreich), die Geburtstagskinder Johannes Coreth und Gexi Tostmann, Martin Lammerhuber (GF Kultur.Region.Niederösterreich). Foto: Margarete Jarmer

EIN LEBEN AUF KNOPFDRUCK



Ernst Spirk zu Ehren wurde am 15. September in Laxenburg musiziert. Spirk ist Musiker und Musikant, Komponist, Volksmusiklehrer, Gründer zahlreicher Volksmusikensembles und Instrumentenbauer. Im Rahmen des Konzerts wurde Ernst Spirk von Bürgermeister Robert Dienst mit dem großen Ehrenzeichen der Marktgemeinde Laxenburg ausgezeichnet. Unter den Zuhörern genossen auch LAbg. Hans Stefan Hintner und viele Freunde und Wegbegleiter, u. a. Volksmusik-Doyen Walter Deutsch, den Abend.

MUSIKANTENFREUNDLICHER MOSTHEURIGER



Zum ersten Mal verlieh die Volkskultur Niederösterreich heuer am 17. September im Rahmen des 30. Volksmusiktreffs die Auszeichnung „Musikantenfreundlicher Mostheuriger“. Mit diesem Prädikat sollen Heurigen- und Buschenschankbetriebe für die Erhaltung und Förderung der volksmusikalischen Tradition geehrt werden. Die Urkunde ging an das Ehepaar Hönickl, das neben seiner Grünland-Wirtschaft auch den Mostheurigen Klein-Eibenberg betreibt. Im Bild: Josef Hofmarcher (Bgm. Ybbsitz), Dorli Draxler (GF Kultur.Region.Niederösterreich), Josef Hönickl (Mostheuriger Klein-Eibenberg), Franz Fuchsluger mit Goldenem Ehrenzeichen, Bernadette Hönickl (Mostheuriger Klein-Eibenberg), Abg.z.NR. Andreas Hanger, Christl Fallmann, Josef Ritzinger mit Goldenem Ehrenzeichen und Heinz Fallmann.

PRÄSENTATION GROSS GERUNGSER TRACHT



Die Landjugend Groß Gerungs präsentierte am 8. September die neue Gerungser Tracht, die sich an der traditionellen Festtagstracht orientiert: statt Samt nun ein leichterer Baumwollstoff und die Stickereien am Dirndlleib etwas weniger üppig als zuvor. Nach dem Festakt wurde die Tracht beim Dämmerchoppen eingetanz. Es musizierte die Tanzmusik des MV Groß Gerungs. Im Bild, hintere Reihe: Marianne Winkelmeier, Tina Einfalt, Stefan Maurer, Dorli Draxler (GF Volkskultur Niederösterreich), Dir. Fritz Weber, OSR. Dr. Maximilian Igelsböck, Anna Haghofer (Landjugend-Landesleiterin), BH Michael Wiedermann, Josef Maurer (Bezirksbauernkammer Obmann-Stv.), Bezirksbäuerin Andrea Wagner. Vordere Reihe: Lukas Traxler, Stefan Stütz, Christian Pfeiffer, Nikola Pfeiffer, Tanja Edinger. Foto: Fotostudio Baumgartner

BhW IST PARTNER DER SENIORINNENUNI



Die SeniorInnenUNI ist ein Herzensanliegen von „Erfinder“ Heinz Boyer, dem Aufsichtsratsvorsitzenden IMC FH Krems. Beim dritten Lehrgang ist das BhW Niederösterreich Kooperationspartner. Start des viersemestrigen Lehrgangs ist am 5. März 2018. Zu den Inhalten gehören u. a. Gesundheit, neue Technologien und Digitalisierung, Wirtschaft und das Freiwilligen- und Ehrenamtlichen-Engagement. „Wir sind froh, dass wir als Kooperationspartner dabei sind und uns aktiv auch mit Referenten einbringen“, so der Holdinggeschäftsführer der Kultur.Region.Niederösterreich Martin Lammerhuber. Im Bild: LR Barbara Schwarz, Ulrike Prommer (Geschäftsführerin IMC FH Krems); Martin Lammerhuber (GF Kultur.Region.Niederösterreich und BhW Niederösterreich), Karl Ennsfellner (GF IMC FH Krems). Fotos: NLK/Burchhart

MUSEUMSMANAGEMENT NIEDERÖSTERREICH



Am 16. September wurden im Rahmen eines Museumswochenendes in Kirchberg am Walde, Waldviertel, an insgesamt 17 Teilnehmende des 5. Lehrgangs Kulturvermittlung und des 11. Museumskustodenlehrgangs 2016/2017 Zertifikate des Museumsmanagement Niederösterreich feierlich verliehen. Damit gekoppelt war das traditionelle AbsolventInnentreffen früherer Jahrgänge, sodass sich im Kunstmuseum Schrems erfahrene und frischgebackene Absolventinnen und Absolventen ideal austauschen konnten. Die Geschäftsführerin des Museumsmanagement Niederösterreich Ulrike Vitovec machte dabei die Herausforderungen der Kulturarbeit in der Peripherie zum Thema und lud zu einer Diskussionsrunde mit Josef Schick (Kulturvernetzung Niederösterreich), Willi Erasmus (Filmclub Drosendorf) und Erwin van Dijk (Truckerhaus Gutenbrunn und Obmann des Historischen Vereins Weinsbergerwald).

2nd LIFE

„El Bus Nautico“ ist eine Fähre im Amazonasgebiet von Ecuador. Auf die Fähre wurde ein Doppeldeckerbus aufgeschweißt, der in seinem früheren Leben in Schottland unterwegs war. Jetzt verbindet er die Ufer des Río Napo. Aber mehr als das: Er verbindet auch Menschen unterschiedlicher Ethnien, die auf der Fähre Kochkurse belegen können



Foto: z. V. S.

und miteinander essen. Ein weiteres Ziel ist der Aufbau eines ökologischen Tourismus. Das Projekt heißt Cuisine sans frontières.

Wir wussten es schon immer – Frieden geht durch den Magen.

www.cuisinesansfrontieres.ch /

Landeinwärts

WITZ 4.0



Man bekommt auch viel Blödsinn. Trotzdem möchte ich Memes (ausgesprochen: miems) nicht missen. An einem grauen Sonntag whatsapppte mir meine Tochter (sie befand sich im Nebenzimmer) einen Text: „Sonntags bin ich ein Mofa ... halb Mensch, halb Sofa!“ Ich antwortete mit einem Katzyoga-Meme. (Schade, dass Sie die Katze in der Trikonasana-Stellung nicht

sehen können!) Apropos Katzen: Sie führen die tierische Hitparade der Memes an: Da gibt's Grumpy Cat, Longcat, LOLcats, Business Cat, Hipster Kitty, Garfield Minus Garfield und die völlig politisch inkorrekten Kitlers – um nur die wichtigsten zu nennen. Jeden Tag, so schätzen Auskenner, wird eine neue Katze zum Meme.

Was aber, fragt die Tastenhandygeneration schon leicht genervt, sind Memes? Memes sind die Generation Witz 4.0. Sie kommen als Bilder, die mit einem Text unterlegt werden, daher oder als kurze Videos. Wenn sie gut sind, oder ganz blöd, verbreiten sie sich viral. Sie können in Kategorien eingeteilt werden, wie oben genannte Katzen, Politiker im Allgemeinen und Trumpf im Besonderen sowie peinliche Alltagssituationen. Früher saß man bei Witzen in einer Runde und fragte: „Kennt ihr schon den neuesten ...?“ Heute sitzen die Kinder auch in einer

Runde und jeder schaut auf sein Smartphone. Plötzlich beginnen alle zu lachen; sie haben sich Memes geschickt.

In der Erwachsenenwelt erheitern sie den Arbeitsalltag. Geübte Memes-Sender wissen, was der Adressat mag. Auch bei analogen Witzen ist es so, dass nicht jeder auf Blondinenwitze steht. Ich etwa habe einen Freund, mit dem ich nur über Russland-Memes kommuniziere.

Der Witz hat einen Bart, hieß es einst, wenn ein Witz alt war. Wird über ein Meme in den herkömmlichen Medien berichtet, steht sein Ende bereits kurz bevor. Auch wenn wir Erwachsenen Memes aus der Jugendwelt erhalten, kann man davon ausgehen, dass diese nun so was von gestern sind. Man hat sie uns aus Mitleid geschickt.

Mella Waldstein

MARTIN, ADI, ALEXANDER,
GERHARD, DIETER, DANIELA,
SUSANNE, ERICH, ANDREA, LEOPOLD,
ANTON, HERBERT, OTTO, GOTTFRIED,
ROMANA, GERALD, MARIO, BERNHARD,
WOLFGANG, ILIR, PETER, ROBERT, JOSEF,
FLORIAN, CHRISTIAN, MARIA, JOHANN,
JOSEPH, ANDREAS, MICHAELA, ERNST,
STEFAN, REINHOLD, PAUL, MARGIT, IRIS,
RUDOLF, FRANZ, JOHANNES, HARALD,
HUBERT, MARKUS, WALTER, MANFRED,
KARL, WILLIBALD, FABIO, DANIEL,
MARTINA, GÜNTHER, MELANIE, KURT,
CHRISTOPH, ROMAN, ALOIS, HEINZ,
EDITH, NICOLE, ALFRED, SOPHIE,
THOMAS, KLAUS, BETTINA, WERNER,
GERNOT, MAX, ELISABETH...

In einer Anzeige ist es leider unmöglich, unser gesamtes Team vorzustellen.
Dafür ist aber sonst alles möglich – mit über 300 NV-Beratern ganz in Ihrer Nähe.



Die Niederösterreichische
Versicherung



Niederösterreichisches Adventsingen

beim Grafenegger Advent

Do 7. und Fr 8. Dezember 2017, 19.00 Uhr
im Auditorium

Konzertkarten: T 02735 5500 · 01 586 83 83
tickets@grafenegg.com | grafenegg.com

Inklusive
freien Eintritt
zum
Grafenegger
Advent

KULTUR · REGION · NIEDERÖSTERREICH

volkskultur | niederösterreich